

AS

Das Magazin
für Schwerte

Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



27. Jahrgang
Ausgabe 109
März 2015



Zeichnung von Kurt Elfering.
AS-Titelseite zur Ausgabe 26 von März 1994

- | | |
|--|----------|
| ■ Sternfreunde in Schwerte | Seite 4 |
| ■ Kunterbunte Beanela | Seite 9 |
| ■ Vor 70 Jahren - Kriegsende in Schwerte | Seite 15 |
| ■ Das neue Motorrad | Seite 21 |
| ■ Initiative Hausnotruf | Seite 28 |

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Schwertener Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren



www.as.schwerte.de

Redaktionsanschrift: Schwertener Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte



Horst Reinhard Haake,
Redaktionsleiter

Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, liegt das erste Quartal 2015 hinter uns, und ich hoffe, dass Sie und Ihre Familien, trotz der in manchen Gegenden aufgetauchten Grippewellen und anderer Krankheiten, alles gut überstanden haben und auch weiterhin von Infektionen verschont bleiben.

Unsere Redaktion hatte leider nicht das Glück. Drei unserer aktiven Mitglieder erkrankten oder müssen sich um erkrankte Familienmitglieder kümmern, sodass sie zeitweise für unsere ehrenamtliche Arbeit nicht, oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Das ist für ein achtköpfiges Team nicht leicht zu verkraften, aber solche Situationen haben wir seit unserem Bestehen nicht selten überwinden müssen und hoffen auch dieses Mal auf einen guten Verlauf der Erkrankungswelle und baldige Genesung der Betroffenen. Für unerwartet auftretende Verzögerungen oder Nachteile bei der Auslieferung der „AS“ bitte ich um Nachsicht.

Sehr hart trafen uns die Nachrichten über den Tod zweier lieber Menschen, die sich für unsere „AS“ sehr engagiert hatten. Aus der Tageszeitung vom 13.01.2015 erfuhren wir, dass unser ehemaliges Redaktionsmitglied

Kurt Elfering

schon am 29.12.2014, im Alter von 92 Jahren verstorben ist.

Kurt Elfering schloss sich im November 1989 der AS-Redaktion an und erlöste uns von dem großen Problem, das durch den plötzlichen Herztod unseres AS-Gründungsmitgliedes und Zeichners Ernst Montenbruck entstanden war. Ab der AS-Ausgabe Nr. 7 bis Nr. 37 sorgte er, gemeinsam mit Reinhold Stirnberg, hervorragend für eine gute

und ansprechende Illustration unserer Seniorenzeitung. Wir bedauerten es, als er am 25.10.1996 sich anderen Aktivitäten zuwendete und nach siebenjährigem Engagement unsere Redaktion verließ. Kurt Elferings lebhaftes Temperament sorgte oft für eine aufgelockerte Atmosphäre in unseren Sitzungen. Ihn und sein wertvolles Engagement werden wir in angenehmer und ehrender Erinnerung behalten.

Nur wenige Wochen später wurden wir überrascht vom plötzlichen Tod unseres AS-Förderkreis-Mitgliedes

Marlies Wilkes,

gestorben am 05.02.2015, im Alter von 82 Jahren.

Marlies Wilkes war ehemalige Volksschullehrerin und in vielen Bereichen sehr engagiert, so z.B. in der Pfarrgemeinde St. Marien. Sie gehörte ein Jahrzehnt dem Pfarrgemeinderat an und war für die CDU in der Kommunalpolitik und im Stadtrat. Ganz besonders kümmerte sie sich um die Städtepartnerschaften und erhielt von der Stadt Bethune sogar die Ehrenbürgerschaft verliehen. Auf dem alljährlich stattfindenden „Weihnachtsmarkt Bürger für Bürger“ half sie jahrelang am Stand des LIONS CLUB Schwerte, dessen Erlös aufgestockt sozialen Einrichtungen der Caritas und Diakonie zufließen. So könnte ich weiter aufzählen, leider fehlt dafür an dieser Stelle der Platz. Uns war ihr Angebot zum Korrekturlesen der Konzepte für die AS sehr wertvoll und ihre Bereitschaft, unsere AS-Seniorenzeitung möglichst frühzeitig den Mitgliedern des von ihr mitgegründeten Ökumenischen Altenkreises auszuhändigen.

Marlies Wilkes Vielseitigkeit und Hilfsbereitschaft war bewundernswert, und ihr plötzlicher Tod schmerzt außer uns noch viele Menschen ihres Bekanntenkreises. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Selbstlos helfende Menschen kann es nie genug geben, denn die Zahl derer, die in unserem so oft gepriesenen „reichen Deutschland“ in Not geraten, wächst leider und vergrößert die Kluft zwischen Arm und Reich.

Mit Stolz verweist man auf die Statistik, wenn die Zahl der Arbeitslosen sinkt

und sich im Bereich von unter 3 Millionen befindet. Leider setzt man nicht daneben die wachsende Zahl derer, die von ihren Einkünften nicht einmal ihren Lebensunterhalt bestreiten, erst recht nicht für ihre Zukunft sorgen können. Sie sind zwar nicht mehr arbeitslos, steuern aber unaufhaltsam auf die Altersarmut zu, deren Kosten zur Milderung wiederum dem Staat zur Last fallen, der ohnehin über fehlende Gelder klagt.

Wenn außerdem die Zahl junger Menschen steigt, die sich nicht mehr in der Lage sieht die eigene Zukunft zu planen, weil sie, einmal arbeitslos geworden, meistens nur noch Kurzzeitverträge erhält, die eine langfristige Lebensplanung erschweren, wenn nicht sogar verhindern, kann daraus in diesen Kreisen leider Resignation oder Wut entstehen deren Folgen wiederum Drogenabhängigkeit oder/und Verbrechen und Trümmerfelder sein können.

Es liegt mir fern, an dieser Stelle gedankenlos über alles zu nörgeln. Im Gegenteil! Ich habe in neun Jahrzehnten meines Lebens im näheren und weiteren Umfeld viele gute und weniger gute Geschehnisse und deren Folgen mit wachen Sinnen wahrnehmen können und möchte davor warnen.

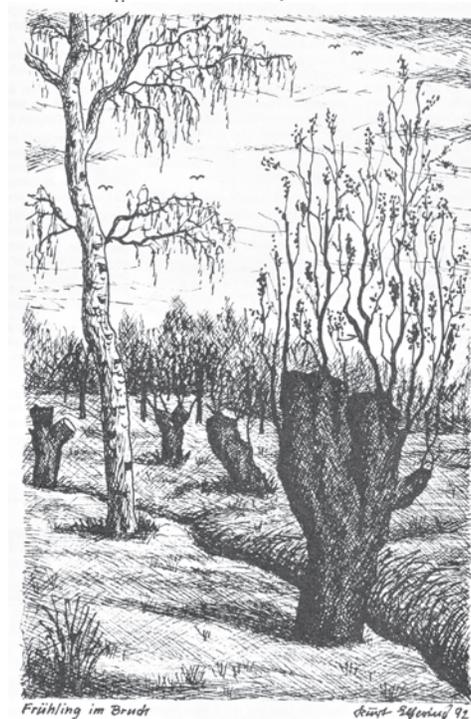
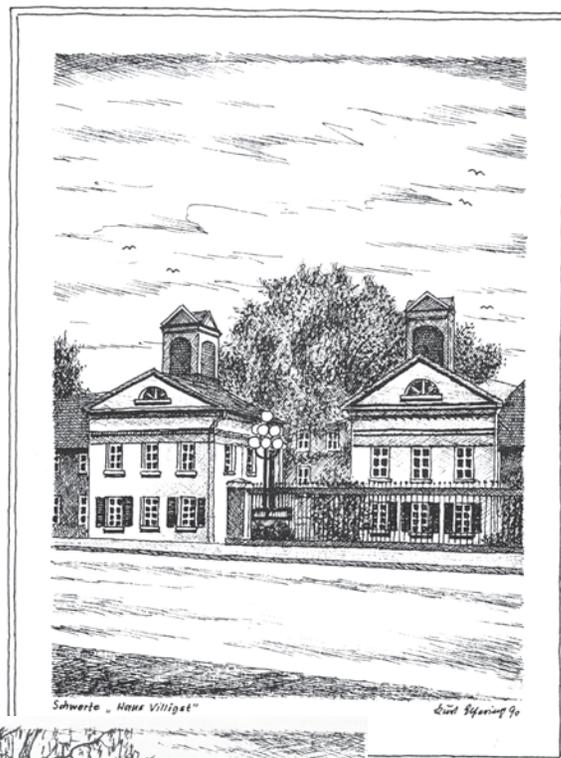
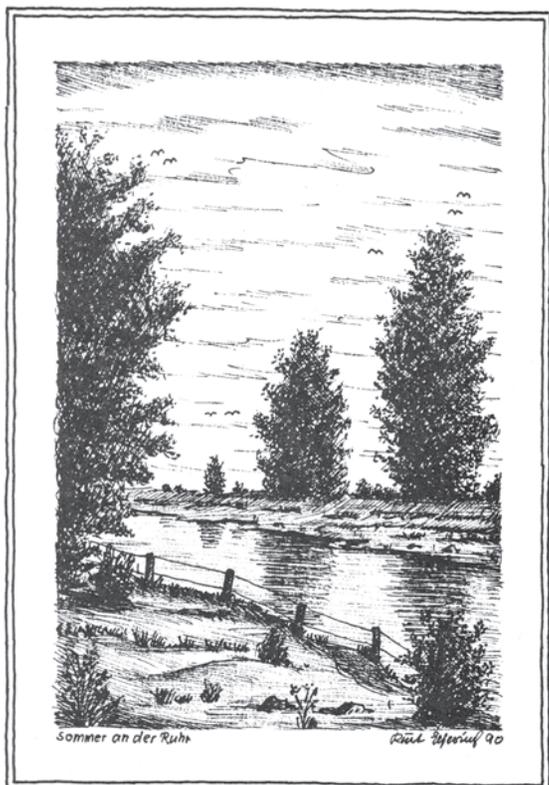
Wir dürfen vor schädlichen Entwicklungen nicht die Augen verschließen, wenn wir nicht eines Tages vor der Tatsache stehen wollen, nichts mehr ändern zu können.

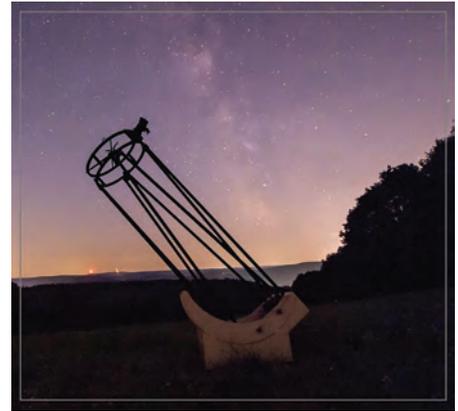
Wir müssen unsere Gesetze und Handlungen der Zeit entsprechend anpassen und „Spielregeln“ schaffen, die verhindern, dass unsere erworbenen und angestrebten Freiheiten in „ungezügelter Profitstreben“ ausarten. Es dürfte z.B. nicht mehr ehrenhaft sein, ohne wirtschaftliche Not tausende Mitarbeiter zu entlassen, um eine Rendite von 25% zu erzielen, während die arbeitslos gewordenen Mitarbeiter dem hier wenige Zeilen zuvor erwähnten Teufelskreis der Kurzzeitverträge ausgesetzt sind und dem Staat zur Last fallen.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die in der AS-Nr.108 (Dez.2014) empfohlene Verteilung der sozialen Beitragslasten hinweisen und verbleibe mit besten Wünschen für aufgeschlossene Ohren.

Ihr Horst Reinhard Haake

Kurt Elfering hat in den 90er Jahren immer wieder mit seinen gut beobachteten und in der Ausführung sehr genauen Federzeichnungen zur Gestaltung der AS-Zeitschrift beigetragen. In Erinnerung daran einige Impressionen.





Sternfreunde in Schwerte

Ein Blick in den Sternenhimmel in einer klaren Nacht hat seit alters her die Menschen fasziniert, ohne dass es Ihnen bewusst war, dass dies stets ein Blick zurück in die glanzvolle Geschichte unseres Universums und das Schicksal unserer Erde ist und damit unsere eigene Existenz betrifft. Die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse hierzu, welche uns die Astronomie liefert, überschreiten häufig das Vorstellungsvermögen des interessierten Laien und fordern eine vertiefte Beschäftigung mit den zugrunde liegenden Sachverhalten.

Diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen und eine Verständnisbrücke zwischen der wissenschaftlichen Astronomie und der engagierten Öffentlichkeit zu schlagen, haben sich vielfach Amateurastronomen in Interessengemeinschaften und Vereinen zusammengefunden, um die beträchtlichen Informationslücken schließen zu helfen.

Dies gilt auch für die „Sternfreunde in Schwerte“ (SiS), einen Freundeskreis aus Bürgerinnen und Bürgern aus Schwerte und der näheren Umgebung. Seit treffen sich diese Sternfreunde in dreiwöchigen Abständen – derzeit im Gasthaus „Pferdekämpfer“ - um den Gedanken- und Wissensaustausch zu astronomischen Fragen im weitesten Sinne zu pflegen. Darüber hinaus werden von entsprechend sachkundigen Mitgliedern des Freundeskreises in zwangloser Folge Vorträge, etwa zur Orientierung

am Nachthimmel, zur Praxis und zu physikalischen Grundlagen astronomischer Beobachtungen, oder zur Astrofotografie gehalten. Ein Schwerpunkt liegt bei der Organisation und Durchführung von Feldbeobachtungen mit den vorhandenen Teleskopen, wobei naturgemäß interessante Konstellationen und Ereignisse am Nachthimmel und insbesondere die Wetterlage eine Rolle spielen. Geplant sind weiterhin instrumentelle Entwicklungen, Besuche benachbarter Sternwarten und Planetarien sowie öffentliche Informationsveranstaltungen.

Interessenten sind eingeladen, einmal ein Treffen der „Sternfreunde in Schwerte“ zu besuchen, damit sie sich ein Bild von den dort gepflegten Aktivitäten machen und danach eventuell diesen Kreis weiter verstärken können. Nähere Auskünfte erteilt; zusätzliche Informationen sind auf www.sis.ruhr zu finden.

D. Klockow



Partnerschaft im Alter

Einer griechischen Sage nach sollte einem betagten Ehepaar, Philemon und Baucis, zum Lohn für selbstloses mitmenschliches Verhalten von den Göttern ein Wunsch erfüllt werden. Einstimmig baten sie um eine gemeinsame Todesstunde nach erfülltem Leben, und so wurden sie als hochbetagte Greise gleichzeitig in zwei Bäume verwandelt, die fortan unter einer gemeinsamen ausladenden Krone an einem phrygischen Flussufer müden Wanderern Schatten spenden durften.

Philemon und Baucis

Der Stromgott schwieg, und alles ringsumher
 War tief ergriffen von der Götter Walten.
 Nur einer glaubte nicht der Wundermär,
 Ixions Sohn, dem nichts die Ew'gen galten –
 So trotzig war er. Jetzt auch spottet' er:
 „Mit Märchen hat der Wirt uns unterhalten!
 Er übertreibt der Himmlischen Gewalt,
 Als gäb' und nähme sie Form und Gestalt“.

Starr staunten all', als ihm dies Wort entfahren,
 Kein Beifall wurde laut, und aus Bedacht
 Gab Lelex ihm, der älteste an Jahren
 Und weiseste, ihm Bescheid: „Der Götter Macht
 Ist grenzenlos und kann sich offenbaren,
 Wie's ihr beliebt! Gedacht heißt da vollbracht!
 Des Zeugnis gibt, daß jeder Zweifel schwinde,
 Auf Phrygiens Höhn die Eiche bei der Linde.“

Ein niedrer Steinwall zieht um beide sich,
 Ich kenne selbst den Ort; denn in die Reiche,

Diese Geschichte einer innigen Beziehung zweier Ehepartner rührt uns heute genauso wie die Menschen damals in vorchristlicher Zeit, gaukelt sie uns doch eine Idylle der Beschaulichkeit im Alter vor, in Zweisamkeit mit scheinbar selbstverständlicher Harmonie, wie wir sie uns erträumen.
 Aus Ovids „Metamorphosen“
 (Übersetzung von J.H. Voss)



Rembrandt van Rijn 1606 - 1669

Wo Pelops einst gebot, entsandte mich
 Fürst Pirtheus, Pelop's Sohn. Rings um die Eiche
 War vormals üpp'ges Land, ein weiter Strich;
 Jetzt ward die Gegend längst zum sumpf'gen Teiche,
 Wo nur der Reiher fischelüstern schwebt
 Und die der Taucherenten Schwarm belebt.



Janus Genelli
 1761 - 1813



In einer Studie zur Situation pflegender Angehöriger legt die Techniker Krankenkasse (TK) das extreme Belastungsniveau offen, das die selbstständig getragene Pflege für Angehörige mit sich bringt. 60 Prozent der Befragten gaben an, dass die Pflege sie sehr viel Kraft koste, jeder Dritte leidet der Studie zufolge sogar unter gesundheitlichen Problemen aufgrund der Pflegebelastung.

Die Zahlen seien mehr als alarmierend und ein klarer Appell an die Bundespolitik, die Scheuklappen abzulegen und die Situation pflegender Angehöriger zu verbessern, so Ilse Müller, Vorsitzende des BDH Bundesverband Rehabilitation. Der Sozialverband setzt sich für eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf ein:

Sorgen pflegender Angehöriger nicht länger ausblenden

BDH fordert bessere Rahmenbedingungen für Angehörige

„Die hohe physische und psychische Belastung, die eine Pflege in den eigenen vier Wänden bedeuten kann, muss gesellschaftlich stärker anerkannt werden. Wir erwarten von der Wirtschaft flexiblere Arbeitszeitmodelle, die die Pflegeleistung ohne wirtschaftliche Risiken für Betroffene besser integrieren. Grundsätzlich braucht es einen fairen Lastenausgleich. Immerhin bedeutet die selbst organisierte Pflege, gerade im Falle dementer Angehöriger, vielfach auch das Ende des einmal eingeschlagenen Lebensentwurfs und die Unterordnung beruflicher oder privater Pläne und Ziele.“

Der BDH drängt auf einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel im Umgang mit der privaten Pflege, der der alternden Gesellschaft gerecht wird. Die Pflege Angehöriger müsse gleichwertig neben die Erziehung des Nachwuchses

treten, so Ilse Müller: „Angesichts der dramatischen Alterung unserer Gesellschaft müssten wir alle ein Interesse daran haben, Pflegeleistungen und Erwerbsleben besser miteinander zu verzahnen. Immer mehr Menschen werden mit Pflegefragen konfrontiert. Da werden Initiativen wie das Familienpflegezeitgesetz von 2011 oder Selbstverpflichtungen der Wirtschaft als „weiße Salbe“ zur Problemlösung wohl kaum genügen. Es braucht eine ernsthafte und ehrliche Debatte, immerhin entlasten die mehr als 1,3 Millionen pflegenden Angehörigen, die etwa 1,7 Millionen Menschen daheim versorgen, die Sozialkassen um einen Milliardenbetrag und stabilisieren so unser gesamtes Sozialsystem.“

Der BDH rät dazu, die Zahl beratender Pflegestützpunkte flächendeckend aufzustocken und auf unkompliziertere

Antragsverfahren zu setzen, die eine generelle Anhebung der Pflegesätze flankieren. Immerhin entscheiden sich zwei von drei Angehörigen von Demenzpatienten die Betreuung selbstständig zu organisieren, da störe die Überbürokratisierung der Pflegeanträge immens, so Müller. Zudem seien ein Rechtsanspruch auf eine Familienpflegezeit sowie ein Anspruch auf Lohnersatzleistungen bei der Pflege, analog zu den Elternzeitregelungen, wichtige politische Maßnahmen zur Stärkung der heimischen Pflege.

Kontakt

BDH-Pressestelle

Eifelstraße 7, 53119 Bonn

Telefon 02 28 / 9 69 84 - 0

Telefax: 02 28 / 9 69 84 - 99

E-Mail info@bdb-reha.de

Internet www.bdh-reha.de

V.i.S.d.P.: BDH Bundesverband Rehabilitation e.V.



Infekte nicht auf die leichte Schulter nehmen

Verschleppte Infekte können schwerwiegende Folgen haben

Sie gehören zur kalten Jahreszeit mit dazu: grippale Infekte. Durchschnittlich plagen sich Erwachsene bis zu dreimal im Jahr und Kinder im Vorschulalter sogar vier bis achtmal jährlich mit Erkältungen herum. Viele versuchen dann Einfluss auf ihre Genesung mit rezeptfreien Medikamenten zu nehmen. Was kurzfristig Symptome lindert, kann aber genau das Gegenteil bewirken. Die Medikamente unterdrücken Erkältungssymptome, dadurch fühlen sich Grippegeplagte besser und belasten sich zu stark. Der Infekt wird nicht richtig auskuriert und verschleppt. Das HNOnet-NRW rät Betroffenen, sich bei grip-

palen Infekten ausreichend zu erholen, zum Arzt zu gehen und Krankschreibungen unbedingt einzuhalten.

„Ursache für verschleppte Erkältungen ist meist zu wenig Schonung. Denn dann kann aus einem harmlosen viralen Infekt eine bakterielle Entzündung werden. Treten Husten, Schnupfen und Co noch nach den üblichen acht bis zehn Tagen auf, deutet alles auf ein Verschleppen hin.“ Gefürchtete Komplikationen sind Entzündungen, die viele Körperregionen betreffen können: Neben Nasennebenhöhlen- und Stirnhöhlenentzündung, die sich durch Schmerzen im Kopfbereich

oder auch Zahnschmerzen bemerkbar machen, können auch Herzmuskel-, Lungen- und sogar Hirnhautentzündungen auftreten. Für eine Bronchitis, die sich zu einer Lungenentzündung weiterentwickeln kann, sprechen Fieber und eitriger Husten. Bei einer Lungenentzündung kommen Schmerzen in der Brust, Gliederschmerzen, Fieber und Schüttelfrost hinzu. Anzeichen für eine Herzmuskelentzündung hingegen sind Erschöpfung nach einfachen Anstrengungen, Herzrasen und Schwächeanfälle. Unbehandelt können Bakterien auch die Nasenschleimhaut befallen, von dort zum Gehirn wandern und eine le-

bensgefährliche Hirnhautentzündung auslösen.

Starke Kopfschmerzen und ein steifer Nacken gehören zu den typischen Symptomen.

„Wer erkältet ist, sollte unbedingt darauf achten, den Infekt vollständig auszukurieren. Bettruhe, Hausmittel gegen Erkältungsbeschwerden und die vom HNO-Arzt verschriebenen Medikamente unterstützen die Genesung. Sport sollte bei Erkältungen tabu sein. „Anstrengungen belasten die Körperabwehr und aus einem harmlosen Infekt entsteht viel schneller eine Bronchitis“, meint Dr. Walter.

Weitere Informationen unter www.hnonet-nrw.de

2015 unterschiedliche Beiträge der gesetzlichen Krankenkassen Kassenwechsel bei steigenden Zusatzbeiträgen prüfen

Krankenversicherte können sich im neuen Jahr zunächst über eine Beitragssenkung freuen: Der bisher gültige Beitragssatz der gesetzlichen Krankenversicherung sinkt von 15,5 Prozent auf 14,6 Prozent. Der Wegfall der 0,9 Beitragspunkte beschert den Versicherten jedoch ein Loch von rund elf Milliarden in ihren Kassen, das sie voraussichtlich über individuelle Zusatzbeiträge wieder schließen werden. Für Verbraucher heißt es jetzt: „Aufgepasst! Falls eine Krankenkasse einen höheren Mitgliedsbeitrag verlangt, sollten Versicherte die Beitragssätze und die Leistungen mehrerer Kassen miteinander vergleichen und gegebenenfalls wechseln. Denn bei der Erhebung beziehungsweise Anhebung von Zusatzbeiträgen können Versicherte ein Sonderkündigungsrecht nutzen“, erklärt die Verbraucherzentrale NRW. Mehr zu den neuen Regeln:

* Neue Beitragssätze:

65 der gesetzlichen Krankenkassen erheben zunächst einen Zusatzbeitrag von unter 0,9 Prozent. 50 Kassen bleiben bei dem vorläufigen Satz. Und acht Krankenkassen verlangen mehr. Das bedeu-

tet: Für viele wird die Krankenversicherung etwas günstiger als bisher.

* Künftig mehr Ausgaben:

Das Plus in der Tasche ist für die Versicherten vermutlich nur von kurzer Dauer: Mit Blick auf die steigenden Ausgaben für Medikamente, Arzthonorare und Behandlungen sind die meisten gesetzlichen Krankenkassen gezwungen, ihre Zusatzbeiträge nach einer Weile anzuhäufen, um die Kassenleistungen zu decken. Sämtliche Zusatzkosten müssen von den Versicherten allein – ohne Anteil der Arbeitgeber – geschultert werden.

* Zahlungspflicht:

Wer gesetzlich krankenversichert ist, muss in der Regel den Zusatzbeitrag der Kasse zahlen. Ausgenommen davon sind mitversicherte Familienangehörige – also Kinder oder Ehepartner. Bei Empfängern von Arbeitslosengeld 1 oder Grundsicherung übernimmt der jeweilige Träger neben der Krankenversicherung auch den vollen Zusatzbeitrag. Für Geringverdiener zahlen die Ämter nur die durchschnittliche Anhebung. Fällt ein Aufschlag höher aus, müssen Bezieher von Sozial-

leistungen die Differenz nicht selbst zahlen.

* Kündigung:

Versicherte haben ein Sonderkündigungsrecht, wenn die Krankenkasse einen Zusatzbeitrag erhebt oder erhöht. Die Kassen müssen ihre Versicherten spätestens in dem Monat vor der geplanten Anhebung auf dieses Sonderkündigungsrecht aufmerksam machen. Um eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Kassen zu haben, muss den Versicherten der durchschnittliche Zusatzbeitrag in der Ankündigung genannt werden. Auch der Hinweis auf eine Übersicht der Zusatzbeiträge aller Kassen auf der Internetseite des GKV-Spitzenverbandes unter www.gkv-zusatzbeitraege.de darf in dem Schreiben nicht fehlen. Kündigen kann man dann bis zum Ende des Monats, in dem der Zusatzbeitrag erstmals erhoben oder erhöht wird. Die Kündigung wird jedoch erst zum Ende des übernächsten Monats wirksam. Konkret: Wer im Januar kündigt, ist ab April bei der neuen Kasse versichert. Bis dahin müssen allerdings die verlangten Zusatzbeiträge bei der alten Kasse noch gezahlt werden.

* Qualität und Preis der neuen Kasse:

Niedrige Zusatzbeiträge alleine machen noch keine gute Krankenkasse aus. Entscheidend für die Wahl der Krankenkasse sollten neben der Beitragshöhe auch gute Erreichbarkeit, Service und Beratung bei Fragen zu Krankheiten und zur Arztwahl sein. Auch dargebotene Extras über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus zum Beispiel bei der Bewilligung einer Haushaltshilfe und gute Versorgungsmodelle für chronisch Kranke sollten in die Entscheidung eines Krankenkassenwechsels mit einfließen.

Ergänzende Infos zur Wahl der Krankenkasse und zum Kassenwechsel gibt's im Internet unter www.vz-nrw.de/kuendigung-zusatzbeitrag.

Persönliche Hilfe bei der Wahl der passenden Kasse bieten 19 örtliche Beratungsstellen der Verbraucherzentralen NRW – Adressen im Internet unter www.vz-nrw.de/gesundheitsberatung.

Verbraucherzentrale NRW
Beratungsstelle Schwerte
Westwall 4, 58239 Schwerte
Tel.: 02304/94226-0

Die Ruhrtalstraße.
Rechts die Straße am Ortseingang.

Unten die Straße an der Stelle, wo heute eine Brücke die BAB überquert.



Man beachte die massiven 1m hohen Randsteine aus Westhofener Sandstein



Man sagt gerne, früher gab es mehr und öfter Schnee im Winter. Da mag etwas dran sein, denken wir an die letzten Jahre. Ich habe diese Fotos kürzlich gefunden. Mein verstorbener Bruder A. Kranefeld hat sie wahrscheinlich 1949/50 fotografiert. h.k.

Die Ruhrauen zwischen Ergste und Westhofen



Das Ergster Unterdorf



Nach dem Krankenhaus gut versorgt

Brauchen Patienten nach einer stationären Behandlung eine Reha oder Pflege, organisiert die Klinik den Übergang dorthin. Wenn nicht, sollte man selbst aktiv werden. Sonst kann eine Versorgungslücke entstehen

Hilde S. soll in einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden und macht sich deshalb große Sorgen. Die 73jährige hat Pflegestufe 1 und wird von ihrer Tochter zuhause betreut – aber nach der Operation ist sie noch geschwächt und braucht mehr Pflege als sonst. Ihre Tochter hat dafür nicht genug Zeit.

„Zuständig ist hier das Krankenhaus“, sagt Judith Storf von der Bielefelder Bera-

tungsstelle der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD). Dort müsse sichergestellt werden, dass Patienten mit Nachsorgebedarf nach der Klinik nahtlos weiter betreut werden. Storf: „Auf dieses Entlassungsmanagement haben Krankensichere einen gesetzlichen Anspruch.“

Die Nachsorge umfasst oft eine Reha oder Pflegeleistungen. Das Krankenhaus klärt, welchen Bedarf Patienten haben und welche Kosten die Kranken- oder Pflegekasse trägt. Dann nimmt es Kontakt zu passenden Anbietern wie Rehakliniken oder Pflegediensten auf. Zuständig ist dafür in vielen Krankenhäusern der Sozialdienst.

„Wichtig ist, dass die Nachsorge früh genug organisiert wird“, sagt Storf. Denn die Liegezeiten im Krankenhaus sind auch bei schweren Erkrankungen oft kurz. Ein erstes Gespräch zur Anschlussversorgung sollte die Klinik zum Beispiel schon einen Tag nach der Aufnahme durchführen, so empfiehlt es der sogenannte Expertenstandard Entlassungsmanagement.

Wird das Krankenhaus nicht zeitig aktiv, sollte man nachfragen, welche weitere Versorgung möglich und geplant ist. Im Fall von Hilde S. könnte das eine Kurzzeitpflege im Seniorenheim sein. „Um den Stein dafür ins Rollen zu bringen, spricht man am besten direkt die Kran-

kenschwester, den Arzt oder gleich den Sozialdienst an“, so Storf.

UPD-Tipp: Wer nach einer Krankenhausbehandlung Pflege braucht, findet unter dem Suchstichwort „Checkliste Krankenhausentlassung“ hilfreiche Tipps, die die Region Hannover unter www.hannover.de zum Herunterladen anbietet. Kontakt für Rückfragen von Medien: Unabhängige Patientenberatung Deutschland – UPD gGmbH Bundesgeschäftsstelle Littenstraße 10, 10179 Berlin jan.brunns@patientenberatung.de www.patientenberatung.de Tel. 030.200 89 23-43 Fax 030.200 89 23-50

Das Missverständnis

Von Lilian Klawitter

Dr. Kindermacher hat in dieser Woche Dienst in der Ambulanz. Er hält deshalb auch die morgendliche Sprechstunde ab, zunächst für Patienten, die einen Arbeitsunfall erlitten haben, dann für alle anderen. Danach sitzt er im Dienstzimmer und diktiert seine Briefe mit dem Betreff: „Entlassung aus stationärer

Behandlung“ auf Band, denn auch er hat natürlich eine Station zu leiten. Sobald er in der Ambulanz benötigt wird, sagt ihm Lisa Leonhard telefonisch Bescheid, und er kommt sofort oder etwas später, je nach dem, um was es sich bei dem außer der Reihe Kommenden handelt.

Heute Nachmittag hat sich ein Mann bei der Arbeit an einem Brett die Stirn verletzt. Er sagt zu Lisa, die die Personalien und den Unfallhergang aufnimmt, dass er es nicht gesehen habe, das Brett, und dagegen gelaufen sei. Er hatte also plötzlich ein Brett vor dem Kopf, was leider nicht ohne Folgen geblieben ist. Der Mann sitzt nun auf einem Hocker in der Ecke des Büros, denn Dr. Kindermacher will sofort kommen, es lohnt sich also nicht, ihn ins Wartezimmer zu schicken.

Der Arzt kommt, sieht sich die Platzwunde an und sagt, dass sie mit ein paar Stichen versorgt werden muss, damit sie gut verheilen kann und keine breite, auffällige Narbe zurück bleibt. Der Arbeiter,

ein robust wirkender Kerl mit gut ausgebildeten Muskeln, sieht den Arzt ängstlich an und fragt: „Muss das sein?“

Ehe Dr. Kindermacher antworten kann, sackt der Mann in sich zusammen und wird ohnmächtig. Er wird aufgefangen, kommt aber schnell wieder zu sich und starrt den Arzt verwundert an. Der hat nun einen bestimmten Verdacht und fragt: „Sind Sie Epileptiker?“

„Nein“, antwortete der Arbeiter: „ich bin Dachdecker!“

Aus: Krankenhausgeschichten, ISBN 978-3-938175-56-9

Kunterbunte Beanela

Den roten Übertopf mit dem Efeu und den Dekoartikeln dazwischen stellte ich wieder in die Fensterbank und legte ein Blatt der Ranke über die ausgehauene Ecke im Rand.

„Meine Kinder nennen dieses berankte Durcheinander Sammelsurium, dabei haben sie selbst dafür gesorgt, dass es so umfangreich geworden ist.“ Ich drehte die beiden grünen Sterne mit den Glitzerecken aus einem Adventkranz zur Sonne.

„Ihr brachtet mich auf die Idee, einen Namen für diese kunterbunte Mischung zu suchen!“ Ich nahm mein Strickzeug, setzte mich in den Schaukelstuhl, zog die Nadeln auseinander und begann mit der Musterreihe von 2 rechts, 1 Umschlag, 2 rechts zusammen, 2 links. Die Rückreihe, glatt recht, ließ sich fast ohne hinsehen stricken und so wippte ich langsam vor und zurück und betrachtete dabei die gesammelten Kostbarkeiten.

„Von eurer Leuchtkraft habt ihr wirklich einiges verloren und das rote Samtherz hängt etwas schief auf dem Stab. Aber mit ihm hat alles begonnen.“ Ich spürte mein Lächeln, atmete tief, nahm die Brille ab und putzte die Gläser.

„Seit ich allein bin, rede ich oft mit irgendwelchen Dingen oder erzähle ihnen etwas.“ Der Nachbarhund bellte. Ich horchte. Es blieb alles ruhig.

Die kleine Gärtnerin mit ihrem grauen Hut steht auch schon lange neben ihrer Sonnenblume. So einen ähnlichen Hut stecke ich beim Ausgehen, statt eines schweren Regenschirms, in die Tasche.

Ein Sonnenstrahl traf den kleinen gläsernen Schutzengel.

Ihn brachte mir vor ein paar Jahren, als ich sehr krank war, eine Freundin. Ich putze ihn immer ganz vorsichtig, damit er ja heil bleibt und mich noch lange gut beschützen kann.

Eine Fliege landete auf dem weißen mit Federn geschmückten Ei und saß ganz still.

„Du brauchst gar nicht daran zu horchen. Es wird kein Küken darin wachsen. – Übrigens habe ich es damals mit einer Primel als Frühlingsgruß geschenkt bekommen und seit deren Ausblühen leistet das Ei den anderen Andenken Gesellschaft.“

Langsam trippelte die Fliege über das Ei.

„Zugegeben, es sieht eigenartig aus, ein Osterei zwischen Schneemann und Nikolaus. Die liebevoll ausgesuchten Dekosachen sind mir aber zu

schade für die Mülltonne, denn jedes Teil hat eine Geschichte.“

Die Fliege krabbelte über einige Efeublätter zu dem Schmetterling auf der dicken gelben Butterblume und von da zu den Rosen. Ich atmete tief, murmelte: „Ja ja, die Rosen“, und nickte mehrmals.

Es sind zwar alles Seidenblumen, aber die lachsfarbene Rose ist so täuschend echt, dass ich mich erst gar nicht traute ihre Blätter anzuheben, um den Wasserstand in der versteckten Vase zu prüfen. Da sie aber lange so schön frisch bleiben sollte, hob ich nach einigem Zögern die Blüte an einem Außenblatt ganz vorsichtig an. Keine Vase da. Ich starrte verwundert auf das Kunstwerk, konnte es kaum fassen, dass Seidenblumen so echt aussehen können.

Die Briefkästen klapperten. Ich hielt den Schaukelstuhl an und legte das Strickzeug zur Seite. Der Postbote schellte aber nicht bei mir und so lehnte ich mich zurück, griff nach der Zeitung, blätterte zum Sudoku und begann mit dem Ausfüllen der Kästchen. Während ich die passenden Zahlen überlegte, schweifte mein Blick allerdings immer wieder zu meiner Beanela.

Der Zweig mit den weißen Rosen stammt vom Kirchenschmuck der Hochzeit einer Turnschwester und die rosa und dunkelroten Rosen mit kleinen glitzernden Tautropfen von einem Gartenfest.

Der gewachsenen blauen Rose, eine von mir selbst geschossene Kirmestrophäe, sieht man allerdings sofort an, dass sie künstlich ist. Sie weckte in mir die Erinnerung an den Kunstunterricht in der Schule. Auf die Stunden hatte ich mich immer gefreut und so malte ich die blaue Rose öfter und allmählich bekamen Blüte und Blätter sogar einen natürlichen Schwung. Vogelgekreisch lockte mich auf den Balkon. Eine Katze war nicht zu sehen. Trotzdem musste dieses aufgeregte lautstarke Tschilpen einen Grund haben.

„Ob vielleicht die Elstern, wie vor ein paar Tagen schon mal, wieder an die Nester der Schwarzdrosseln wollten?“

Ein Nachbar, der gerade das Pflaster spritzte, hob plötzlich den Schlauch und zielte mit dem Strahl auf den Kirschbaum. Zwei Elstern stoben keckernd davon. Ihnen folgten noch einige Schimpfilschilper und dann war Ruhe.





Ich zog die Schultern hoch und ging ins Zimmer. Der Wind hatte mich ganz schön durchgepustet. Die Hände auf der Heizung betrachtete ich in meiner Beanela den lila Vogel mit dem schwarzen Häubchen. Vor ein paar Tagen lag er, als ich vom Einkaufen nach Hause kam, in der Fensterbank. Besondere Eile war ja für seine Rettung nicht geboten und so versorgte ich die Einkäufe und klebte ihn danach wieder auf seinen Stiel. Vorsichtig tippte ich ihn an. Er saß fest.

„Es scheint dir gut zu gehen und dass du nicht so schreist wie deine Kollegen draußen, gefällt mir.“ Seine langen weißen Schwanzfedern wippten und es sah aus, als freue ihn mein Lob.

Mit einem heißen Kakao setzte ich mich auf meinen Lieblingsplatz, umschloss mit beiden Händen die warme Bechertasse und betrachtete meine „Sammelblume“.

Die Muschelkette hatte sich Néli auf Sylt gekauft. Da sie beim Spielen behinderte, legte die Kurze sie auf den Schrank und vergaß sie. Schon bald nach der Abfahrt klingelte das Telefon.

„Oma“ und nach einem Schniefen kam, „ist mein Schmuck bei dir?“

„Ja!“

„Haaach!“ Ich hörte den Stein plumpsen. „Pass bitte gut drauf auf“, kam noch, bevor es in der Leitung knackte.

Mein: „Klar, Liebes!“, hatte sie bestimmt nicht mehr gehört.

Beim nächsten Besuch schob ich Néli ins Wohnzimmer zur Sammelblume. Sie entdeckte ihre Muschelkette natürlich sofort. Auch ihr Bruder hatte sie gesehen und rief: „Ein Tannenbaum ohne Kerzen.“

„Nein!“, fauchte seine Schwester. „Es ist ein Dschungelwald mit Blütenranke!“, strahlte mich an und sagte: „Oma, ich schenk‘ dir die Kette!“, zog mich etwas runter und flüsterte an meinem Ohr: „Ausleihen kann ich sie aber mal!“ Ich nickte, drückte meine Kleine, atmete tief und wischte eine Träne weg. Schluck für Schluck trank ich meinen Kakao und lächelte.

Der Marienkäfer kam mit einem Glücksklee zu Sylvester mit guten Wünschen für das neue Jahr. Leider war die echte Pflanze bald verwelkt. Also malte ich ihm ein Kleeblatt und klebte ihn darauf.

Ein Sonnenstrahl traf die Prismen in der Fensterbank und das gemeinsame Glitzern der klei-

nen durchsichtigen Spitzen brachte mich auf die Idee, der Familie bei einem Treffen mitzuteilen, dass ich die kunterbunte Sammlung „Beanela“ nenne.

Also malte und schrieb ich Einladungen und verschickte sie mit der Post an den ganzen Clan. Den Grund für die Feier nannte ich allerdings nicht, vermerkte aber, dass ich zu der besonderen Gelegenheit eine Buttercremetorte backen würde.

Ein paar Tage nach dem Familientreffen besuchte mich meine Tochter Lara. Wir knabberten zum Kaffee Haferplätzchen, erzählten uns das Neueste und dann sagte sie: „Mama, da auf der Einladung zum Familientreffen kein Grund stand, kamen wir auf die Idee, dass du uns einen Freund vorstellen willst.“

Ich strahlte sie an.

„Und wenn?“

Sie zuckte die Schultern, machte: „Mmmm!“ und fuhr fort: „Aber als du auf die festlich gedeckte Tafel das Sammelsurium stelltest und sagtest: „Das ist meine Freundin Beanela!“, hielten wir dich alle für verrückt geworden.“

„Ich sah es euch an, steckte ein weißes Herz mit grünem Rand und dem Namen „Beanela“ in den Keramiktopf und erklärte euch, dass sie mir auf ihre Art viele Geschichten erzählt.“

Lara nickte.

„Danach sah ich die kunterbunte Sammelblume ganz anders.“

Sie ließ zwei Stückchen Würfelzucker in ihre Tasse plumpsen und rührte lange.

„Sowas ist aber doch nicht normal?“

„Aber was ist denn verrückt? - Es ist einfach nur anders!“

Ich schüttete noch mal Kaffee ein und wir knabberten wie vorher Kekse dazu, denn Buttercremetorte gibt es ja nur zu besonderen Gelegenheiten.

Als ich wieder allein war, schob ich meine Beanela etwas von links nach rechts, zog über die ausgehauene Ecke im Topf das verrutschte Efeublatt und murmelte: „Wenn sie älter sind, verstehen sie es.“

Mit einer Handarbeit setzte ich mich in den Schaukelstuhl, wippte langsam, sah zu den weißen Wolken und entdeckte immer wieder neue Tierfiguren am Himmel.

Wilma Frohne

Die neue Familienpflegezeit

Die neue Familienpflegezeit. Derzeit sind in Deutschland rund 2,63 Millionen Menschen pflegebedürftig, ein großer Teil von ihnen wird zu Hause von Angehörigen gepflegt. Für die Familien bedeutet das oft eine große Herausforderung. Wenn zu Kindererziehung und Beruf die Pflege eines Familienmitgliedes kommt, dann brauchen pflegende Angehörige dringend Unterstützung. Durch das neue Gesetz zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf, das am 1. Januar 2015 in Kraft getreten ist, können Beschäftigte nun nicht nur für sechs Monate vollständig oder teilweise aus dem Job aussteigen, sondern haben auch einen Rechtsanspruch auf eine teilweise Freistellung von bis zu 24 Monaten Familienpflegezeit bei einer Mindestarbeitszeit von 15 Wochenstunden. Auf der Internetseite www.wege-zur-pflege.de können alle wichtigen Informationen dazu abgerufen werden.

Die Familienpflegezeit berücksichtigt die Individualität jeder Pflegesituation und be-

steht aus drei Säulen:

1. 10-tägige Auszeit im Akutfall mit Lohnersatzleistung

Schon bisher konnten Beschäftigte eine zehntägige Auszeit von der Arbeit nehmen, wenn sie kurzfristig eine neue Pflegesituation für einen nahen Angehörigen organisieren müssen. Neu ist, dass sie nun für einen pflegebedürftigen Angehörigen für bis zu zehn Arbeitstage Anspruch auf eine Lohnersatzleistung haben, das Pflegeunterstützungsgeld. Dieses können Sie bei der Pflegeversicherung ihres Angehörigen beantragen.

2. Sechs Monate vollständige oder teilweise Freistellung nach dem Pflegezeitgesetz mit zinslosem Darlehen

Beschäftigte, die sich nach dem Pflegezeitgesetz für eine bis zu sechsmonatige teilweise oder vollständige Freistellung entscheiden, haben mit Inkrafttreten des neuen Gesetzes einen Anspruch auf Förderung durch ein zinsloses Darlehen. Dieses Darlehen zur besseren Absicherung des Lebensunterhalts können sie direkt beim Bundesamt für

Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben beantragen. Das Darlehen wird in monatlichen Raten ausgezahlt und deckt grundsätzlich die Hälfte des durch die Arbeitszeitreduzierung fehlenden Nettogehalts ab. Auf entsprechenden Antrag kann auch ein niedrigeres Darlehen – bis zu einer Mindesthöhe von 50 Euro monatlich – genommen werden.

3. Familienpflegezeit mit zinslosem Darlehen und Rechtsanspruch

Wer sich über einen längeren Zeitraum um einen pflegebedürftigen Angehörigen in häuslicher Umgebung kümmern muss, kann eine Freistellung nach dem Familienpflegezeitgesetz in Anspruch nehmen. Beschäftigte sind für die Dauer von bis zu 24 Monaten bei einer verbleibenden Mindestarbeitszeit von 15 Wochenstunden hierfür teilweise freizustellen. Der Anspruch auf ein zinsloses Darlehen besteht auch bei der Familienpflegezeit.

Kündigungsschutz

Für Beschäftigte besteht von der Ankündigung - höchstens jedoch 12 Wochen vor dem

angekündigten Beginn - bis zur Beendigung der kurzzeitigen Arbeitsverhinderung oder der genannten Freistellungen Kündigungsschutz.

Rechtsanspruch gilt für die Pflege von nahen Angehörigen

Der Rechtsanspruch auf Fernbleiben von der Arbeit wegen kurzzeitiger Arbeitsverhinderung und auf alle Freistellungen besteht für "nahe Angehörige". Dies beinhaltet nicht nur die Pflege von Großeltern und Eltern, Schwiegereltern, Ehegatten oder Partnern einer eheähnlichen Gemeinschaft, sondern gilt auch für Stiefeltern, Schwägerinnen und Schwager sowie für Partner in lebenspartnerschaftsähnlichen Gemeinschaften. Auch Geschwister, Kinder, Adoptiv- oder Pflegekinder des Ehegatten oder Lebenspartners sowie Schwieger- und Enkelkinder sind als nahe Angehörige anzusehen.

Neben der Pflege eines pflegebedürftigen nahen Angehörigen in häuslicher Umgebung wird auch die außerhäusliche Betreuung eines pflegebedürftigen minderjährigen Kindes einbezogen. Dies gilt auch für die Begleitung von nahen Angehörigen in der letzten Lebensphase.

Möglichkeiten für längere Pflegezeiten

Die Gesamtdauer aller Freistellungsmöglichkeiten beträgt zusammen höchstens 24 Monate. Es ist auch möglich, dass sich mehrere Angehörige die Pflege teilen - nacheinander oder parallel.



Die neue Familienpflegezeit ab 1.1.2015

Bis 10 Tage	Bis 6 Monate	Bis 24 Monate
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auszeit vom Beruf im Akutfall ➤ Lohnersatzleistung (Pflegeunterstützungsgeld) 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Pflege und Beruf in Teil- oder Vollzeit ➤ Betreuung eines pflegebedürftigen Kindes ➤ Begleitung in der letzten Lebensphase (bis 3 Monate) ➤ zinsloses Darlehen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Pflege und Beruf in Teilzeit ➤ Betreuung eines pflegebedürftigen Kindes ➤ zinsloses Darlehen
		
Pflegeunterstützungsgeld	Pflegezeit	Familienpflegezeit

Für Beschäftigte gilt: Rechtsanspruch und voller Kündigungsschutz

Ab Januar 2015 zählen auch Stiefeltern, Schwägerinnen und Schwäger sowie lebenspartnerschaftsähnliche Gemeinschaften zu den nahen Angehörigen.

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Alle Informationen unter
www.wege-zur-pflege.de

Überblick

verbraucherzentrale *Nordrhein-Westfalen* Bald Senioren-Förderplan Schwerte?

Mit Nachdruck setzt sich die Seniorenunion der CDU für einen Senioren-Förderplan in Schwerte ein. Das erklärte jetzt deren Vorsitzender Jürgen Paul gegenüber dieser Zeitung. Der neue Senioren-förderplan für Schwerte soll die Entwicklung hin zu einer seniorenfreundlichen Stadt aufzeigen. „Wir müssen uns an den Bedürfnissen der Menschen orientieren,“ so Paul.

Als 2009 der Demografiebericht vorgestellt wurde, sei man von nur noch 45.000 Einwohnern in Schwerte im Jahre 2025 ausgegangen. Nunmehr sei man im Jahr 2013 schon bei knapp 47.000 angelangt. Mit der Veränderung der Einwohnerzahl sei auch eine Veränderung der Altersstruktur verbunden, so der Vorsitzende. Vor allem bei den rüstigen Hochbetagten ab 80 Jahren werde ein steigender Anteil erwartet.

Neue Formen des Zusammenlebens veränderten nachhaltig die Anforderungen an die Infrastruktur, die Altersversorgung, die Pflegelandschaft sowie an die Wohnungswirtschaft in den

Städten und Gemeinden. Diese sich abzeichnenden Tendenzen würden erhebliche kommunale Anstrengungen und auch eine Umorientierung erforderlich machen, zeigte sich Jürgen Paul überzeugt.

„Den Schwerter-Demografiebericht sehen wir deshalb nur als Handlungsempfehlung.“ Ein Senioren-Förderplan sei die adäquate Antwort auf den demographischen Wandel. Ein seniorenpolitisches Leitbild bis zum Jahre 2025 wünsche sich seine Organisation ebenso auch vom Kreis und der Kreissenienkonferenz, erklärte der Vorsitzende.

Wie der Förderplan in Schwerte aussehen kann, zeigt eine Auflistung einiger wichtigster Themenbereiche: Haltestellenkataster der VKU, Barrierefreiheit an den Bushaltestellen, höhere Standards in Seniorenheimen und in der Stadtmitte, Stadtteilgespräche der Seniorinnen und Senioren und Mitwirkung am öffentlichen Leben, Entlastung und Hilfen bei anfallenden täglichen Arbeiten, zentrale Servicestellen, Senio-

renbüro im Rathaus I und Ausbildung von Seniorenbegleitern. Gleichzeitig sollte alle zwei Jahre eine Vollversammlung der Senioren stattfinden. „Wir wünschen uns niederschwellige Angebote und nah am Menschen zu sein“, so das Credo des Vorsitzenden der Seniorenunion.

(Aus „Unsere Zeitung“ – 4/2013)

E-Nummern – unbedenklich oder ungesund?

Zusatzstoffe in Lebensmitteln richtig einschätzen. Fast jedes Fertiglebensmittel enthält Zusatzstoffe. Diese Zutaten werden auf den Verpackungen oft mit den sogenannten E-Nummern angegeben. Die Lebensmittelindustrie verwendet sie unter anderem, um Produkte besser aussehen zu lassen, Qualitätsmängel zu überdecken oder die Herstellung billiger zu machen. Doch was verbirgt sich hinter Bezeichnungen wie E 948, und warum ist vom Verzehr von E 425 abzuraten? Der Ratgeber „Was bedeuten die E-Nummern?“ entschlüsselt und bewertet in

seiner 67. aktualisierten und erweiterten Auflage die mehr als 320 europaweit zugelassenen Lebensmittelzusatzstoffe.

Farb-, Süß- und Konservierungsstoffe, Antioxidations- und Säuerungsmittel, Verdickungs- und Feuchthaltemittel sowie Geschmacksverstärker werden in dieser E-Nummern-Liste nach wissenschaftlichen Erkenntnissen kritisch beurteilt. Anschauliche Symbole zeigen zum Beispiel in welchen Stoffen Gentechnologie steckt und welche zu Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern führen können. Hinweise für Allergiker oder Asthmatiker fehlen ebenso wenig wie solche für Vegetarier und Veganer. Eine Liste bedenklicher E-Nummern im Scheckkartenformat dient als praktischer Begleiter für den Lebensmitteleinkauf.

Der Ratgeber kostet 5,90 Euro und ist in der örtlichen **Beratungsstelle der Verbraucherzentrale NRW in Schwerte am Westwall 4** erhältlich.



Ich war gut präpariert!

Vor einigen Jahren hatte ich eine sehr nette, aber auch sehr neugierige Arbeitskollegin! Frei nach dem Motto: „Wissen ist alles, Wissen ist Macht!“ fragte sie alle Kollegen über alles Mögliche aus! So war auch ich einmal befragtes Opfer in der Frühstückspause!

„Hast du eigentlich eine Freundin?“

„Natürlich habe ich eine Freundin!“ sagte ich.

„Wie heißt die?“ „Eva Bo!“ antwortete ich.

„Welche Haarfarbe hat sie?“ „Blond!“ sagte ich verhörwillig.

„Und wo wohnt die Perle?“

Auf diese Frage hatte ich gewartet, da ich wusste, wo meine Kollegin wohnte! „Bei dir in der Straße, so acht bis 10 Häuser weiter nach links! Du müsstest sie kennen, da sie immer joggt! Sie hat auch einen Bruder!“

„Und wie heißt der?“

Bis hierher hatten alle Kollegen in Ruhe ihr Frühstück zu sich genommen. Als ich aber dann die Frage mit: „Harri Bo!“ beantwortete, lagen einige vor Lachen auf und einer sogar unter'm Tisch!

Seither bin ich nicht mehr verhört worden.

gk



BAGSO unterstützt ältere Menschen auf dem Weg ins „weltweite Web“

Die Möglichkeiten, die das Internet als Informations- und Kommunikationsplattform bietet, entdecken zunehmend auch die über 70-Jährigen, deren Zahl unter den Internetnutzern in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist.

Um denjenigen, die den Einstieg ins Netz noch nicht gewagt haben, eine Hilfe an die Hand zu geben, hat die

Tag der älteren Generation Wegweiser durch die digitale Welt für ältere Bürgerinnen und Bürger

BAGSO einen Wegweiser erstellt, der sie Schritt für Schritt auf ihrem Weg begleitet. Dabei werden in der 96 Seiten umfassenden Broschüre alle Themen aufgegriffen, die den Neulingen im Internet unter den Nägeln brennen.

Es ist bereits die 7. Auflage der Broschüre, die 2008 erstmalig erschien und seitdem bereits 250.000 Mal verteilt wurde. Dank der finanziellen Unterstützung des Bundesverbraucherschutzministeriums ist der „Wegweiser“ ab

Mitte April beim Publikationsservice der Bundesregierung kostenfrei zu beziehen.

Die BAGSO-Vorsitzende Prof. Dr. Ursula Lehr freut sich, dass so viele ältere Menschen den Schritt ins Internet wagen und den Wegweiser dabei als große Hilfe erleben. Den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern verspricht sie: „Unser Wegweiser zeigt Ihnen, wie das Internet Ihren Lebensalltag bereichern und erleichtern kann, er klärt Sie über Ihre Rechte auf und gibt Ihnen nützliche Tipps und

Hinweise. Ich bin überzeugt: Sie werden begeistert sein und das Internet nicht mehr missen wollen.“

Pressekontakt
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
www.bagso.de
Bezugsquelle für den Wegweiser
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
publikationen@bundesregierung.de
Tel.: 030 / 182 72 27 21



Einen Kloß im Hals spüren – viele äußern diese Redewendung, wenn sie aufgeregt, ängstlich oder auch gerührt sind, kurzum nicht sprechen können. Das Schlucken und Atmen fällt dann schwer, manchmal verbunden mit einem Engegefühl im Hals und Atemnot. Was meist rasch wieder verschwindet, wenn die Situation vorbei ist, kann manchmal auch dauerhaft bestehen und medizinische Ursachen haben. Auslöser für das sogenannte Globus-Syndrom sind von Patient zu Patient verschieden. Allen Formen gemeinsam ist das Gefühl eines Fremdkörpers im Hals. Der Fremdkörper, der keiner ist, fühlt sich oft an wie ein Haar oder Krümel und lässt Betroffene husten, sich räuspern oder gar würgen.

Um die Beschwerden effektiv zu behandeln, sollte ein

Bluthochdruck-Medikamente begünstigen „Kloß im Hals“ Viel Trinken hilft, Globusgefühl zu lindern

HNO-Arzt die Ursache klären. Denn für das Globus-Syndrom kommen vielfältige körperliche Auslöser infrage. Mithilfe einer Endoskopie, also einer Spiegelung, von tiefem Rachen und Kehlkopf können Entzündungen, Schwellungen oder Geschwülste entdeckt werden. Auch die sogenannte Refluxerkrankung – also wenn Magensäure die Speiseröhre zurück fließt – kann aufgrund entzündlicher Stellen im Kehlkopfbereich auf diese Weise diagnostiziert werden. Seltener sind Kloßgefühle durch Vergrößerungen von Schilddrüse oder Halslymphknoten, die im Ultraschall festgestellt werden können. Die mit Abstand häufigste Ursache für ein Kloßgefühl ist aber die Trockenheit der Rachenschleimhaut, zum Beispiel nach Infekten, durch trockene Luft oder Medikamente. Bluthochdruckpatienten, die medikamentös behandelt werden, leiden ver-

hältnismäßig oft am Globus-Syndrom. Bei ihnen tritt vermehrt eine Schleimhauttrockenheit als Nebenwirkungen der Arzneien auf. Ausreichende Flüssigkeitszufuhr

durch Trinken, Gurgeln und Inhalieren verschafft in diesen Fällen Linderung.

Weitere Informationen unter www.hnonet-nrw.de

Ausgetestet

„Komm, Sheela, wir gehen nach draußen“, sagt Frauchen zu mir. Ich bin gerade mit etwas anderem beschäftigt und höre nicht hin. Frauchen geht zu Herrchen und beschwert sich. „Du, in den letzten Tagen stehen Sheelas Ohren echt auf Durchzug. Alles muss man wiederholen.“ Herrchen schaut auf: „Sie scheint jetzt in der „Flegel-Zeit“ zu sein“, sagt er: „Mal sehen wie wir das abstellen können. Ich habe einige Male beobachtet, dass ältere Hunde ihre Artgenossen anknurren, wenn sie ihre Ruhe haben wollen, oder ihnen etwas nicht passt. Vielleicht funktioniert es, wenn ich sie anknurre.“

Am Nachmittag will ich unbedingt mit Herrchen spielen. Aber alles, was ich unternahme, bringt nichts. Ich werfe ihm den Tennisball vor die Füße. Er steigt einfach darüber hinweg. Dann nehme ich den Beißring, mit dem wir immer so schön Ziehen spielen. Aber auch darauf regiert Herrchen nicht. Dann setzt der sich doch einfach hin und fängt an ein Buch zu lesen. - Das darf doch wohl nicht wahr sein, denke ich, und ziehe an seinem Hosenbein, damit er mit mir spielt. „So Kleine!“, sagt er zu mir, „jetzt reicht es langsam.“

Herrchen legt das Buch zur Seite, geht auf die Knie, schaut mir in die Augen und beginnt zu knurren. Ängstlich gehe ich rückwärts bis unter den Küchenschrank. Da geht es nicht weiter. Herrchen schaut mich noch mal an, knurrt noch mal und steht dann auf. Ich bleibe sicherheitshalber unter dem Küchenschrank. Ich weiß aus Erfahrung, dass ich die älteren Hunde nicht zu sehr reizen darf, die können sonst richtig böse werden. Vorsichtig schaue ich immer wieder unter dem Küchenschrank hervor, wage es aber nicht, ganz hervor zu kommen. Sonst werde ich vielleicht wieder an geknurret.

Einige Zeit später fragt Herrchen sein Frauchen: „Wo ist eigentlich unser Hund?“
„Ich habe Sheela auch schon seit einer Stunde nicht mehr gesehen“, sagt sie. Herrchen lacht.: „Ich glau-



be, ich weiß, wo sie steckt, vermutlich noch unter dem Küchenschrank, da hatte sie sich verkrochen.“ Er kommt zum Küchenschrank und schaut mich an. Böse ist er schon mal nicht mehr, denke ich, als ich in sein Gesicht sehe und seine ruhige Stimme höre. Das entspannt mich etwas. „Ich hoffe“, sagt Herrchen zu mir, „du hast deine Lektion gelernt?“ Ich verspreche Herrchen, ich werde ab heute artig sein, denke ich. Ich komme unter dem Schrank hervor und kuschel erst mal mit Herrchen. Jetzt ist die Hundewelt für mich wieder in Ordnung, und mein Schwanz steht wieder aufrecht.

Harald Miesem

Verschiedene Möglichkeiten!

Am letzten Freitag war ich im Supermarkt und kaufte 30 Dosen Katzenfutter. An der Kasse angekommen, stellte ich die Dosen aufs Band. Eine junge Frau stand mit ihrer etwa 8-jährigen Tochter hinter mir und die Kleine fragte die Mama: „Warum kauft der Mann so viel Katzenfutter?“ Die Mama wusste nicht so recht, was sie ihrer Tochter sagen sollte. Deshalb drehte ich mich zu dem Mädchen um und sagte: „Am Wochenende kommt unser Oma, und da die keine Zähne hat, nehme ich das Futter ohne Pansen! Das kann sie am Besten schlucken!“ Die Kleine zog den Mund bis an die Ohren. Die junge Frau sagte ganz laut: „liiiiiih!“ und die Dame an der Kasse brach in schallendes Gelächter aus! Es dauerte gefühlte 5 Minuten, bis sich die Verkäuferin wieder einkriegte und ich die Ware zahlen konnte. g.k.

Vor 70 Jahren - Kriegsende in Schwerte

von Alfred Hintz

Vor 70 Jahren, in der Nacht vom 12. auf den 13. April 1945, endeten für Schwerte die zwölf Jahre des „Tausendjährigen Reiches“. Gegen drei Uhr morgens standen amerikanische Panzer auf dem Postplatz. Etwa um 6.30 Uhr durchstreiften GIs gefechtsmäßig in zwei Reihen, das Gewehr im Anschlag, die Innenstadt.

Anfang April hatten in einigen Schaufenstern von Schwerter Geschäften Plakate gelegen: „Die weiße Fahne oder Verteidigung unserer Stadt. Hauptmann B. spricht am 4. April um 19 Uhr am Rathaus (...) Nur Lumpen und Feiglinge bleiben zu Hause.“

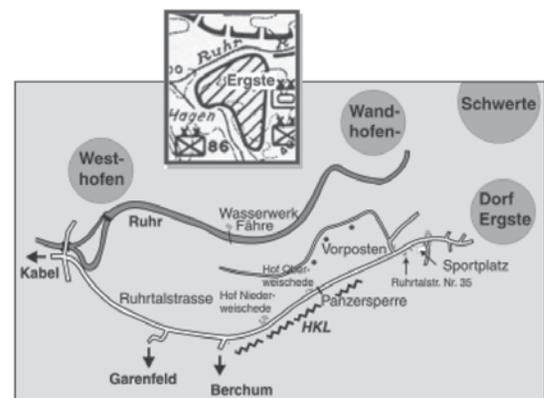
Zahlreiche Frauen nahmen an diesem Tag sowohl B. als auch seinen Vater ins Gebet, wiesen auf die Sinnlosigkeit des Widerstands hin und forderten mit Erfolg einen entsprechenden Beschluss der städtischen Gremien. So wurde Schwerte kampfflos, aber nicht ohne Blutvergießen, eingenommen.

Aus den Fenstern der Häuser der Stadt wehten am 13. April weiße Bettlaken, Hand- und Tischtücher als Ersatz für weiße Fahnen. So konnte in den meisten Fällen eine besondere Durchsuchung der Häuser

und Wohnungen durch Armeeingehörige vermieden werden. Das internationale Friedenssymbol brachten amerikanische Soldaten auch eigenhändig am Rathausurm an.

Unmittelbar nach ihrem Einmarsch ordneten die Besatzer an, sämtliche öffentliche Uhren seien anzuhalten. „Warum ist nicht ersichtlich“, notierte Norbert Kaufhold in seiner Kriegschronik. Juristische Grundlage dieser Maßnahme war Artikel 9 der Direktive 1067 für die amerikanische Besatzungsmacht.

In den Wochen vor dem Ende in Schwerte (13. 4.) war auf der anderen Seite der Ruhr eine HKL ausgebaut worden. Zu Kampfhandlungen ist es Gottseidank aber nicht mehr gekommen.



Sie besagt, dass alle Nachrichtenverkehrsmittel bis auf Weiteres zu senden aufzuhören hätten. „Mit diesem time out“, so der Militärhistoriker Prof. Dr. Volker Schmidtchen von der Ruhr-Uni Bochum, „wollten die Alliierten den Beginn einer neuen Zeit symbolisieren.“ Damit standen sie in der Tradition der Französischen Revolution, in der beispielsweise auch die Monate neu benannt wurden.



„Fliegende Sondergerichte“ verbreiteten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung und unter den Soldaten.

Vorläufiges amerikanisches Quartier war die Gastwirtschaft „Zum Posthorn“ am Postplatz, schräg unterhalb der Post auf der rechten Straßenseite. Auf Anordnung der Besatzung waren Waffen, Munition sowie Foto- und Radioapparate in der Gastwirtschaft abzugeben.

Über die Bevölkerung wurde zwischen 20 Uhr und 7 Uhr eine Ausgangssperre verhängt. Diese Ausgangssperre wurde einigen Schwertern aus Unwissenheit zum tödlichen Verhängnis.

Am Tag des amerikanischen Einmarsches versetzten Plünderungen der Geschäfte durch die jetzt freien „Ostarbeiter“ die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Diese Plünderungen sollen vom amerikanischen Kommandanten angeblich mit der Begründung, die Deutschen hätten bei den jüdischen Bürgern ebenfalls geplündert, offiziell genehmigt worden sein.

Am Morgen des 20. April, wie jedes Kind wusste, Hitlers Geburtstag, bestimmte die Besatzungsbehörde die Männer für Bürgermeisteramt, Magistrat und Verwaltung. Neuer Schwerter Bürgermeister wurde – nach anfänglichem Sträuben – der ev. Pfarrer Heinrich Kleinemeyer, sein Stellvertreter der

kath. Priester Karl Aufenanger. Nachmittags fand die erste Sitzung eines kleinen parlamentarischen Gremiums nach der sog. „Machtergreifung“ 1933 durch die Nationalsozialisten statt.

„Die öffentlichen Uhren wurden wieder eingeschaltet. Es war zwölf Minuten vor zwölf Uhr“, hielt Norbert Kaufhold fest.

Im „Untergang auf Raten“ mobilisierte die NS-Führung alle Kräfte. Im Herbst 1944 standen die Amerikaner bereits bei Aachen, die Russen hatten Königsberg erreicht und im Oktober 1944 sollte der „Volkssturm“, ein letztes Aufgebot von 16 – 60jährigen, jämmerlich mit Waffen ausgestatteten Männern, die Heimat gegen eine hoffungslose militärische Überlegenheit, bis zum Tode verteidigen. Rund 175 000 von ihnen mussten in diesem sinnlosen Einsatz ihr Leben lassen.

Mit der Einführung von NS-Führungsoffizieren, einer Kopie der Polit-Kommissare der Roten Armee, wurden auch die letzten innenpolitischen Reservate in der deutschen Wehrmacht beseitigt. Indem die Gauleiter zu Reichsverteidigungskommissaren ernannt wurden, kam der Vorrang der Partei vor der Wehrmacht auch nach außen zur Geltung.

Albert Hoffmann erließ im Januar 1945 in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar für den Gau Westfalen-Süd, dem Schwerte zugeordnet war, ein Standgericht. Nach fast pausenlosen Luftalarmen und permanenten Fliegerangriffen sprach er am Abend des 7. März im Rundfunk. „Wir können und müssen siegen, wenn wir nur den festen Willen dazu aufbringen. Unser Kampf ist der Kampf gegen den



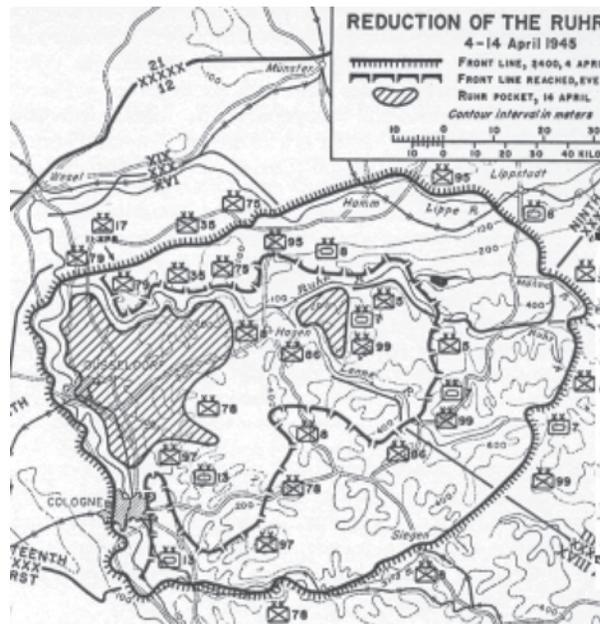
In den letzten Kriegswochen arbeitete Albert Hoffmann als „leitender Reichsverteidigungskommissar West“. Er ist auch verantwortlich für die eingerichteten Standgerichte.

Bolschewismus, denn auch die Anglo-Amerikaner können die Bolschewisten nicht aufhalten, wenn sie uns hier im Westen besiegen würden.“ Noch Ende März rief er alle Arbeiter zur Bildung von freiwilligen Arbeiterbataillionen zur Verteidigung der Arbeitsstätten auf. In den ersten Apriltagen des Jahres 1945 warteten die SchwerterInnen stündlich auf den Einmarsch der Amerikaner. Und die Soldaten,

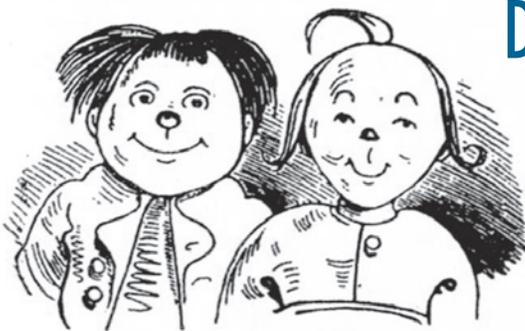
die im Stadtbild auftauchten, warteten auf den Augenblick, die Waffen wegwerfen und als Zivilisten untertauchen zu können.

Das Ruhrtal wurde von den Amerikanern in einer Zangenbewegung eingenommen. Während in der Nacht auf den 13. April die GIs über den Freischütz in die Stadt einzogen, rückten sie auf der anderen Seite der Ruhr aus dem Sauerland über Menden, Iserlohn, Hennen, Rheinen und Ergste nach Schwerte vor.

Lange Zeit gab es keine Klarheit über die Zahl der Todesopfer des Krieges. Mindestens 200 Ausländer, meistens Zwangsarbeiter, starben während dieser grauenvollen Zeit. 410 zivile Opfer, meist Frauen, Kinder und alte Menschen, waren in Schwerte, Westhofen und Ergste zu beklagen. Viele waren vermisst oder in Gefangenschaft geraten. Erst nachdem 1954 die letzten Kriegsgefangenen aus Russland in ihre Heimatstadt an der Ruhr zurückgekehrt waren, legte die Stadt ein ausführliches Gedenkbuch vor. 576 Wehrmachtsangehörige waren gefallen, 304 waren vermisst, Ergste registrierte 115, Westhofen 123 Gefallene und Vermisste. In vielen Familien fehlten die Väter.



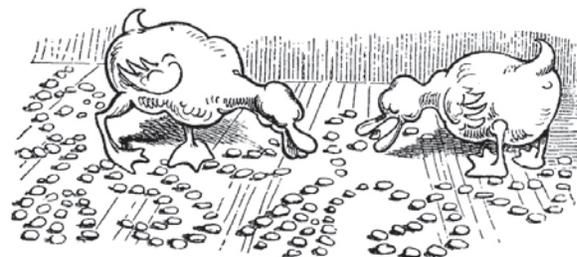
Die Zerschlagung des Ruhrkessels nach amerikanischer Darstellung. (Aus: Der große Kessel von Willi Muss)



Dieses war ihr letzter Streich...

leeren Sack und schleppte sie zum Müller: „... fein gemahlen in kleine Stücke verzehrt sie dessen Federvieh“

So tragisch endeten Max und Moritz!



Heute wird man Kindern kaum so drastische pädagogische Lehrstücke präsentieren!

Ach ja, der Erzeuger dieser Schlingel – in Bildern und Reimen – wurde 1832 geboren und bekam noch sechs Geschwister, genügend Anregungen wahrscheinlich für manche seiner Geschichten. Er hinterließ ein umfangreiches (und umstrittenes) Werk. Max und Moritz ist wohl das bekannteste!

Ulrike Berkenhoff



Heinrich Christian Wilhelm Busch
(* 15. April 1832 in Wiedensahl; gestorb. 9. Januar 1908 in Mechtshausen) war einer der einflussreichsten humoristischen Dichter und Zeichner Deutschlands.

Vor 150 Jahren im April kamen zwei Lausebengel zur Welt, die ein grauenvolles Ende fanden: Max und Moritz. Dank ihres „Vaters“, Wilhelm Busch, wurden sie trotzdem unsterblich! Sicherlich haben viele LeserInnen unserer „AS“ Erinnerungen an die Bubenstreiche und Schandtaten? Hier noch mal eine Aufzählung in Kürze:

1. Sie quälten die Hühner der Witwe Bolte
2. stahlen der Witwe ihre gebratenen Lieblinge
3. sägten den Brückensteg an und verhalfen dem Schneider Böck zu einem unfreiwilligen Bad
4. verursachten eine Explosion beim Lehrer Lämpel
5. ließen Maikäfer in Onkel Fritzens Bett krabbeln
6. wollten dem Bäcker Brezeln stehlen und fielen in den Teigtrog
7. zerschnitten dem Bauern Mecke die Getreidesäcke. Er erwischte sie, steckte sie in einen

Kleine Geschichten aus der Reihe Bonny

von Gerhard Kischewski



Bonny ist fußballbegeistert!



Am Samstagabend lief im Fernsehen die Sportschau. Frauchen hatte viel gearbeitet und saß nun vor dem Fernseher, um sich in der Sportwelt zu informieren.

Bonny lag bei Frauchen und ließ sich kralen. Im Fernseher zeigte man gerade ein Fußballspiel. Bonny schaute gebannt auf den Bildschirm. Mit einem Sprung war sie auf dem Fernseher und verfolgte das Spiel von oben. Nun wischte sie mit den Pfoten über den Bildschirm, als könne sie den Ball fangen oder abwehren! Da sie aber keine Ballberührung bekam, ließ sie sich vom Fernseher auf den Fußboden gleiten. Hier saß sie nun in geringer Entfernung und

stand mit einem Mal vor dem Bildschirm! So wie der Ball hin und her gespielt wurde, hüpfte und hechelte Bonny ihm nach! Als der Schiedsrichter nach dem Abpfiff den Ball in den Händen trug, ging Bonny auf ihn los! Frauchen lächelte über Bonny; war aber auch froh, dass sie den Schiedsrichter nicht verletzen konnte. Er hätte bestimmt einige Kratzer davon getragen!

Bonny und ihre Freunde lieben Baldrian!



Die ganze Katzenbande um Bonny hatte sich in einer Hofeinfahrt versammelt. Der Grund dafür war ein nicht verschlossenes Baldrianfläschchen. Eine der Katzen muss es gefunden haben! Die Freude war sehr groß; indem sie immer wieder das Fläschchen in den Pfoten hielt; und sich auf dem Boden wälzte und laut miaute! Hierdurch wurden die anderen Katzen auf sie und das Fläschchen aufmerksam, und liefen zu ihr.

Es müssen wohl mehr als ein paar Tropfen in dem Gefäß gewesen sein! Plötzlich tummelte sich die Zehnerbande wie die erste Katze auf dem Boden und schmuste und jaulte lautstark! Einige Nachbarn lagen im Fenster, andere standen am Gartenzaun,

um dem lustigen Treiben der Katzen zuzuschauen! Welch ulkige Verrenkungen da vollführt wurden! Einfach toll! Und immer wieder schmusten sie mit dem Fläschchen! Die Katzenmusik nahm an Lautstärke zu und nach vergeblichen Versuchen, sie zu verscheuchen, beendete jemand das Spiel der Katzen mit einem gefüllten Wassereimer. Die Katzen liefen auseinander und schauten, so nass sie auch geworden waren, sehnsüchtig auf die Stelle, die jetzt mit einem Schrubber und Seife gereinigt wurde. Durch diese Maßnahme fand leider keine „kleine Nachtmusik“ statt! Schade!

Winterhilfswerk September/Oktober 1933

Als das Winterhilfswerk gegründet worden war und zum ersten „Eintopfsonntag“ aufgerufen wurde, war ich, ebenso wie mein Vetter Dieter, der in Brügge-Winkhausen (bei Lüdenscheid) wohnte und in den Ferien oft zu Besuch in Schüren war, ganz begeistert von dieser Sache.

Es war Herbst, die Früchte des Gartens waren zum größten Teil abgeerntet und die Zeit der Kartoffelfeuerchen brach an. Aus Furcht vor einem Asthma-Anfall sahen es meine Eltern nicht gerne, wenn ich mich in der Nähe von Rauch aufhielt. Aber es gab doch für einen Jungen nichts Schöneres, als ein kleines Feuerchen zu entzünden, davor zu hocken und hin und wieder in der Glut zu stochern. Wir nutzten die Gunst der Stunde und quälten meine Eltern so lange, bis sie einwilligten, im Interesse einer guten Sache, zur Speisung von hungrigen Kindern, auf dem abgeernteten Kartoffelfleckchen unseres Gartens ein Feuer zu entzünden und „Eintopfsuppe“ zu kochen.

Mutter gab uns einen großen Topf. Tante Erna, die im gleichen Hause ein Kolonialwarengeschäft (Lebensmittel-Einzelhandel „Tante-Erna-Laden“) betrieb, versorgte uns mit „Knorr-Erbswürsten“ und es dauerte nicht lange, bis wir den ersten „Eintopf“ abschmecken und das Gefäß auf ein kleines Wägelchen laden konnten. Mutter gab uns noch einen großen Schöpflöffel und einige entbehrliche Esslöffel und Teller, dann zogen wir wohlgenut mit dem dampfenden Gefährt auf die Straße. Natürlich waren wir auch mit einem Eimer sauberen Wassers und einem Trockentuch versorgt, damit Teller und Löffel gespült werden konnten.

Es klappte alles vorzüglich. So laut wir konnten, schrien wir nach links und rechts: „Leckere Erbsensuppe für jeden zu verschenken. Prima Erbsensuppe, Leute kommt und probiert!“

Es dauerte nicht lange, bis ein ganzer Schwarm Kinder hinter uns herlief. Wie die „Rattenfänger von Schüren“ kamen wir uns vor und waren mächtig stolz über den Zuspruch. Von Zeit zu Zeit blieben wir stehen und versorgten die hungrigen Mäuler, die dann im Kreise um uns herum standen und genüsslich ihren Teller Suppe auslöffelten. Es schmeckte allen und wir waren mächtig stolz auf unsere „Kochkunst“. Natürlich verrietten wir nicht, dass wir ein Fertiggericht von „Knorr-Erbswürsten“ verarbeitet hatten.

Als der Inhalt des ersten Topfes ausgeteilt worden war, eilten wir in den Garten, um einen weiteren vorzubereiten. Das wiederholten wir einige Male

und es bereitete uns zunehmend Spaß. Doch als es Tante Erna allmählich zu viel wurde, immer wieder neue Erbswürste zu spendieren, entschlossen wir uns schweren Herzens, bei der Ausgabe einen Obolus von fünf Pfennigen zu erbitten. Doch wider Erwarten florierte auch dieser Handel.

Es war eine schöne Zeit, an die ich gerne zurückdenke.

HRH



„Hilf mit am Winterhilfswerk!“

**Deine Spende dient
Deinem Volke!**

GESUNDE JUGEND! – LEBENSFROHE MÜTTER!
Sie sind die Garanten einer starken Zukunft unseres deutschen Volkes. Dafür kämpft und opfert die Front. Dafür schafft und forgt die Heimat. Dafür dient auch Deine Spende zum Kriegsvorhilfehilfswerk.

Ein Kindergarten der NSV.

„Mutter und Kind“-Vorbereitung durch die NSV.

Beim NSV-Bahnhilfsdienst.

„Das Winterhilfswerk ist die großartigste Hilfeeinrichtung, die es überhaupt auf Erden gibt, eine mächtige Demonstration des nationalsozialistischen Geistes.“ (Mitteldeutsche Zeitung)

**Darum:
Dein Opfer dem WHW!**

Nachtrag:

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes (kurz Winterhilfswerk oder WHW) war in der Zeit des Nationalsozialismus eine Stiftung öffentlichen Rechts, die Sach- und Geldspenden sammelte und damit bedürftige „Volksgenossen“ entweder unmittelbar oder über Nebenorganisationen unterstützte. Die Nationalsozialisten erkannten schnell das Potenzial der privaten Hilfe für den Staat. Bei Geldsammlungen für das Winterhilfswerk wurde vielfach Druck auf die Spender ausgeübt oder die „Spenden“ direkt vom Lohn einbehalten.

Hilfsaktionen und Spendensammlungen, die im Winterhalbjahr durchgeführt wurden und notleidenden Bevölkerungskreisen unterstützten, gab es auf regionaler Ebene schon in den 1920er Jahren.



Von Herdecke hinauf zur Teufelskanzel

Unser Start wie immer auf dem Marktplatz von Dortmund-Holzen. Dort bildeten wir dann Fahrgemeinschaften und los ging es über die Wittbräucker Straße nach Herdecke.

Die Wittbräucker Straße war schon im 18. und 19. Jahrhundert eine feste Straße. Alle anderen Straßen in unserer Gegend wurden erst später befestigt. Selbst der Räuberhauptmann Mohr vom Höchsten-Sommerberg hat diese feste Straße mit seinem Fuhrwerk nach Herdecke befahren. Das war so um 1840-1850.

Bis Herdecke brauchten wir so 20 Minuten. Auf dem Parkdach vom Edeka-R. Schmitt konnten wir gut zwei Stunden parken. Es war genau ein Tag zwischen diesen Unwettern im August 2014. Zügig gingen wir den Berg hinauf und wurden oben mit einer herrlichen Aussicht über Herdecke und Hagen belohnt. Erst im Wald fanden wir die Hinweisschilder mit X R, im unteren Bereich suchten aber vergebens nach Hinweisschildern. Nach einigen Minuten steileren Aufstiegs fanden wir auf der Höhe, die



Teufelskanzel. Donnerwetter, das sieht ja wirklich so aus. Zwei-drei Felsbrocken übereinander. Also nicht nur im Harz haben sie eine Teufelskanzel. Einige Sekunden war es mucksmäuschen still. Sagen und Legenden gibt es viele in unserem hiesigen Raume, die von Riesen und dem Teufel berichten. Unten unter uns, wohl 50-60 Meter tiefer, der Hengsteysee. Im Volksmund auch „Perdeklötendiecke“ genannt. Dort unten im See ist ja auch 1929 das Haus Niederhof versunken, zumindest seine Reste. Nach einer kleinen Pause und etlichen Fotos ging es wieder hinunter zur Stadt Herdecke.

Wieder dieser tolle Blick über Herdecke und Hagen. Herdecke ist ja ein uralter Ort und soll von einer Nichte Karls des Großen gegründet worden sein. Hier gab es ein Kloster, die Eiche als Wappen und viele Kornmühlen. Deshalb auch „Kornherdecke“ genannt. Hier herrschte reges Markttreiben und alles im Ort war geregelt, damit das mit dem Korn anfahren und mahlen richtig klappte.

Der Rundweg dauerte so circa 2 Std, hat aber allen Spaß gemacht. Vor allem unsere Älteren freuten sich auf Kaffee und Kuchen, wie immer zum Abschluss unserer kleinen Spaziergänge an den Donnerstagen.

Weitere Wanderungen: Immer Donnerstags um 13 Uhr vom Marktplatz von Dortmund-Holzen. Kontakte und Infos: 02304/8892 oder 0176/66105030 und ferdinand_ziese@web.de

„Frisch auf“ Euer Ferdi Ziese



DAS NEUE MOTORRAD



In der großen Pause erzählte uns Georg Boland: „Heute bekommt mein Vater sein neues Motorrad. Er hat mir versprochen, dass mein Bruder und ich mal mit ihm fahren dürfen.“ Ludwig, Karl-Heinz und ich, die um Georg standen, waren neugierig geworden. Ludwig fragte: „Was meinst du, ob wir zusehen können?“

„Ich weiß nicht, wann genau das Motorrad eintrifft. Aber kommt vorbei, wir können solange spielen, bis das Ding da ist.“

„Das machen wir! Kommst du auch, Karl-Heinz?“

„Ich will es versuchen, aber zuerst muss ich die Hausaufgaben erledigen, sonst lässt Mutter mich nicht gehen.“

„Wir doch auch. Also wir treffen uns dann bei Georg zu Hause auf dem Hof!“

Gesagt, getan. Nachdem ich meine Hausaufgaben erledigt hatte, lief ich los zu Bolands Hof. Das war ein ganz schönes Stück Weg, denn Bolands wohnten nicht gerade in unserer Nähe. Doch uns jungen Dötchen machte das nichts aus. Ludwig war schon da und spielte mit Georg Knickern.

„Mein Vater ist unterwegs, er wird bald zurückkommen“, teilte Georg mit. Wir spielten noch eine halbe Stunde, dann hörten wir das Geknatter der Maschine. Georgs Vater fuhr stolz wie Oskar vom Weg durch die Hofeinfahrt bis vor das große Tennentor. Ein Hallo war das!

Im Nu war Bauer Boland von uns Kindern umringt. Die Mutter kam aus der Tür mit Georgs kleiner Schwester auf dem Arm, Oma und Opa hinterdrein. Ich weiß heute nicht mehr, was für ein Fabrikat das Motorrad war, aber eigentlich kann es in jenen Jahren nur eine Fox, eine Quickly oder eine Miele gewesen sein. Selbstverständlich war solch ein Gefährt damals noch nicht, und so wurde es gebührend gewürdigt und bestaunt, angesehen von allen Seiten, von oben und unten. Sämtliche Hebel und Schalter mussten einmal berührt und auch betätigt werden, was sofort von Georgs Vater getadelt wurde. Als alle genug gestaunt hatten, sollte nun auch Probe gefahren werden. Frau Boland hätte zuerst auf den Sozius steigen dürfen, sie zierte sich aber und lehnte ab. „Dann komm du!“, forderte Herr Boland Georg auf. Die Fußrasten wurden heruntergeklappt, Georg stieg auf. Sein Vater fuhr los und drehte auf dem Hof ein paar langsame Runden. Als nächstes war Georgs Bruder dran. Sogar Ludwig, Karl-Heinz und ich durften nacheinander mitfahren. War das toll! Nun wurde Opa Boland aufgefordert, eine Runde mitzufahren, damals ein Mann kurz vor dem Siebzigsten. „Komm, setz dich drauf!“, forderte sein

Sohn ihn auf.

„Nä, nä!“, wehrte der Opa ab. „Wenn ich da drauf sitzen soll, dann will ich auch selbst fahren!“

„Aber Vater, dazu bist du schon zu alt.“

„Zum Schweinefüttern bin ich doch auch nicht zu alt! Zeig’ mir, was ich machen muß, dann wird es bestens klappen!“

Schweren Herzens stieg Bauer Boland ab und ließ seinen Vater auf die Maschine.

„Hier links, das ist die Kupplung. Die musst du langsam loslassen und hier rechts drehen. Das ist Gasgeben. Wenn du anhalten willst, drehst du den Gashebel wieder zurück, ziehst links die Kupplung und bremsst mit dem Hebel hier rechts langsam ab. Hast du alles verstanden?“

„Joa, joa!“, haderte Opa ungeduldig. „Geh zur Seite, jetzt geht’s los!“

Er ließ die Kupplung kommen, hob die breit gespreizten Beine an und fuhr leicht wackelnd an, lang über den Hof bis zur Scheune, wo er etwas Gas wegnahm, ganz manierlich wendete und zurückkam. Man sah seinem angestrengten Gesicht an, dass es ihm doch auch Spaß bereitete. Auf der anderen Seite des Hofes wendete er wieder und kam auf uns zu. Im Vorbeifahren rief er seinem Sohn zu: „Eine Rundedrehe ich noch!“, gab Gas und fuhr weiter. Wieder an der Scheune angekommen, wendete er abermals. Ich hatte kurz den Eindruck, dass er dabei mehr Gas gab als beim ersten Mal, aber schon knatterte er erneut auf uns zu, kam immer näher und machte keine Anstalten, das Gas wegzunehmen. Nur sein Brüllen vernahmen wir: „Tor auf! Tor auf!“ Zu spät!

Mit voller Wucht brettete er mit dem schönen, neuen Motorrad vor das große zweiflügelige Tennentor, bei den Bauern auch „Enddöore“ genannt. Ein Knall, der Schrei von Georgs Mutter, das Gewimmer von Oma und das Fluchen von Georgs Vater waren eins.

Opa hatte weniger zu sagen. Mit Schwung über den Lenker fliegend, war er voll mit dem Gesicht auf die Tür geprallt und lag nun vor dem Tennentor. Nase, Lippen und Stirn bluteten. Obendrein steckte die Hälfte seines Körpers unter dem umgekippten Motorrad. Der Motor lief noch und das Hinterrad drehte sich wie wild.

„Dat feine Motorrad! Das schöne Motorrad!“, jammerte Georgs Mutter.

„Dummes Ding, hilf Vater lieber mit auf die Bei-

nel“, fuhr Oma sie an.

Herr Boland schaltete das Motorrad aus, hob es vorsichtig an und schob es zur Seite.

„Georg, hol’ die Schubkarre von der Tenne“, forderte er seinen Sohn auf. Georg holte die Karre, und mit vereinten Kräften wurde Opa auf die Schubkarre gelegt und über die Tenne in die Wohnung gefahren.

Für uns war der Nachmittag gelaufen. Frau Boland gab uns zu verstehen, dass wir nicht mehr erwünscht seien: „Ihr müsst jetzt gehen! Hier gibt es nichts mehr zu sehen.“ Also machten wir uns auf den Heimweg. Unterwegs mussten wir trotz der Tragik erst mal kräftig lachen. Ludwig fing immer wieder damit an, und auch wir anderen konnten es uns nicht verkneifen.

Opa Boland hat den Schreck – abgesehen von der gebrochenen Nase und einigen Schürfwunden – gut überstanden. Aber er hat seit dem Tage, glaube ich, kein Motorrad mehr angefasst.

Kostenfreier Abdrucktext

*Der Text ist dem Buch *Wir Kinder vom Lande* entnommen.
Zeitgut Verlag, Berlin*



Er ist ein aufgeweckter, lustig drauflos schwatzender Vogel, mit pechschwarzem Gefieder, zwei kleinen weißen Flecken auf der Brust und einem orange-roten Schnabel, groß wie ein Papagei.

Unruhig, voller Tatendrang, war er ständig beschäftigt.

In seinem großen Käfig, der in der Wohnzimmerecke an der Decke hing, gleich neben dem großen Fenster zum Garten, hopste er hin und her, kletterte die Stäbe hinauf und hinunter oder vergnügte sich auf seiner Schaukel. Dabei stieß er alle möglichen Töne aus, wiederholte deutlich und undeutlich verschiedene Worte und empfing jeden Ankömmling mit einem krächzenden: „Guten Tag!“

Seine entsetzlichen Töne, wie eine quietschende, verrostete alte Ofentür, erzeugten fast eine Gänsehaut!



Quelle: ZooNetz

Auf die Sicht kommt es an

Ein älterer Herr, schon im Metallzeitalter - Silber im Haar, Gold im Mund und Blei in den Knien -, versucht vergeblich, mit seinem großen Auto in eine kleine Parklücke zu gelangen. Er probiert es vorwärts, dann rückwärts. Aber der Wagen ist zu groß, die Lücke zu klein.

Da kommt ein junger Kerl mit einem schneidigen Sportwagen, saust in die Lücke, steigt aus und sagt zu dem alten Herrn:

„Jung und flott muss man sein!“

Im älteren Herrn beginnt es zu kochen. Er steigt in seinen Wagen, fährt dem Sportwagen in der Lücke voll in die Seite, steigt aus und sagt bissig: „Alt und reich muss man sein!“

(Aus „Eine gute Minute“)

Wollte er dringend auf sich aufmerksam machen, piff er lauthals und sehr deutlich die ersten sechs Noten aus der Melodie: „Du bist verrückt mein Kind...“, mit nervenden Wiederholungen!

Bei einem Besuch meinerseits gab es u.a. auch ein Glas Wein.

Beim zweiten Glas bemerkte ich: „Es ist genug, da ich ja ein Auto bei mir habe und auf dem Heimweg bei einer Polizeikontrolle meinen Führerschein behalten möchte.“

Kaum hatte ich dies ausgesprochen, ertönte aus dem Käfig ein ganz überhebliches: „Tatü-tata – tatü-tata – tatü-tata!“

So ein verflixter Schlingel, dieser Beo!

Helma Troost

Das Adlerparadies

Wilma Frohne

Alois Hubermaier, Wegewart der Gemeinde Rollnau, stieg auf schmalen Pfad, dicht neben dem Abgrund, den Berg hinauf. Der buschige Gamsbart an seinem Hut wippte unternehmungslustig. Immer wieder betrachtete Hubermaier durch das Fernglas die zerklüfteten Felswände. Er wollte die Stellen ausmachen, an denen seine Truppe den Fels wegen Steinschlaggefahr würde abklopfen müssen. Auch stieß er mit dem Eispickel immer wieder gegen den Handlauf des Geländers oder rüttelte kräftig daran.

Ein Adler strich vorbei. Hubermaier sah dem wie schwerelos gleitenden Vogel nach. Der Greif kehrte zurück und stieß einen durchdringenden Schrei aus. Ein zweiter Adler schwebte herbei. Die Kreise, die die großen Vögel um den Bergsteiger zogen, wurden enger. Einer von ihnen landete auf der Felskante und beobachtete Hubermaier.

Alois schwärmte für die majestätischen Tiere, doch so aus der Nähe ängstigten ihn die Hakenschnäbel und die scharfen Krallen. Er drückte sich gegen die Felswand und fasste den Eispickel fester. Sehr langsam ließ er dann den Rucksack von der Schulter gleiten und entnahm ihm die Signalpistole. Ein Schuss verjagte die Tiere: „Gott sei Dank!“

Im Gasthaus „Zur alten Post“ erholte Alois sich von dem Schrecken. Natürlich war sein Erlebnis Wasser auf die Mühlen der Unzufriedenen.

„Das kommt davon, dass sie die Wälder abgeholzt haben.“

„Johoo! Nur noch kahle Flächen sind da.“

„Von Aufforsten reden sie nur.“

„Das Wild kann sich nirgends mehr verstecken.“

Der Guger Sepp rief: „Ich habe schon ewig kein's mehr gesch...“ und verstummte beim Räuspern des Dorfpolizisten.

„Wir füttern die Adler!“, entschied der Bürgermeister.

„Fleisch ist teuer“, erinnerte der Schlachter.

Der Bürgermeister ließ sich nicht beirren, sah von einem zum anderen und fragte: „Wollt ihr den Tourismus fördern!?“ Zustimmendes Gemurmel.

Daheim erzählte Alois sein Erlebnis und dass der Gemeinderat beschlossen hatte, die Adler zu füttern. Mit seinem jüngsten Sohn, der die Liebe zur Natur geerbt hatte und der Wegewart werden wollte, entwarf er Pläne und besprach die Maßnahmen.



Foto H. Kranefeld

Ein Förderverein für die bedrohte Tierwelt wurde gegründet. Einigen Mitgliedern gefielen die Bedingungen allerdings nicht. Sie trösteten sich aber damit, dass sie ja noch Zeit hätten und dachten nicht weiter darüber nach.

Hubermaiers Leute sprengten weisungsgemäß in die Felswand der Rollnauspitze, in einem Höhenunterschied von je 500 m, schräg übereinander liegend, drei Plattformen. Einige Männer schwangen sich, von ihren Kameraden an Halteleinen gut gesichert, über die steinernen, zur Schlucht hin überhängenden Ränder. Sie schlugen dort Haken ein und befestigten daran Führungsringe. Die Truppe setzte Ruhebänke

auf die Plattformen und baute an der obersten auch einen Wetterschutz. Sie verzierten ihn, ebenso wie die Lehnen der Bänke hier, mit Blattgold. An der mittleren Plattform waren die Verzierungen silberfarben und an der untersten fehlten sie ganz. Es gab also eine goldene, eine silberne und eine eiserne Station. Gemäß den Richtlinien des Fördervereins entschied die Höhe der Spende über den Platz der Totenhängung und die Art und Weise der Abseilung.

Als dann der Sägemüller Schorsch schlief, trauerte das ganze Dorf. Alle begleiteten den Verstorbenen bis zur Friedhofskapelle. Während Familie und Freunde beim Leichenschmaus der guten Seiten des lieben Entschlafenen gedachten, wurde er von Hubermaiers Leuten zu seiner letzten Bergtour abgeholt. Diesmal trugen die Männer eine schwere Last, denn der Sägemüller Schorsch war von stattlicher Statur. Der Verblichene hatte die Berge geliebt, den Fernblick und wollte zur höchsten Kanzel. Immer öfter legten die Träger beim Anstieg eine Verschnaufpause ein. - Endlich oben angekommen, wickelten sie den wohlbeleibten Mann in ein aus Goldfäden geknüpftes Netz und befestigten ein mit Goldkordeln durchwirktes Tau daran. Zu den wehmütigen Klängen der Dorfkapelle ließen sie den Leichnam dann vorsichtig durch die Führungsringe an der schroffen überhängenden Bergwand entlang gleiten. Eine kurze Gedenkminute! - Eine zackige Kehrtwendung! - Und zu schmissigen Klängen marschierte die Truppe zurück ins Tal.

Einige Tage später verstarb ein Landstreicher. In seinen Taschen befanden sich weder Geld noch irgendwelche Papiere. Auch wusste niemand, ob er die Berge geliebt hatte und ob er schwindelfrei gewesen war. Der Gemeinderat beschloss daher, auch eingedenk des dadurch weniger belasteten Stadtsäckels, ihn nicht so hoch hängen zu lassen. Hubermaiers Truppe brachte ihn also nur bis zur eisernen Stätte. Eingehüllt in ein graues Netz und an einem grauen Tau, ruckte der Fremdling von Eisenhaken zu Eisenhaken hinab zum Baumeln über dem Abgrund.

Jahre gingen ins Land.

Der ehemalige Dorffriedhof heißt schon lange „Alois-Hubermaier-Kurpark“. Ihn schmücken goldene, silberne und eiserne Gedenktafeln. Die Plattformen unterhalb der Rollnauspitze wurden umgebaut zu Aussichtskanzeln und ein gepflasterter Weg führt am Abgrund der Schlucht mit dem tosenden Wasser der Ache entlang.

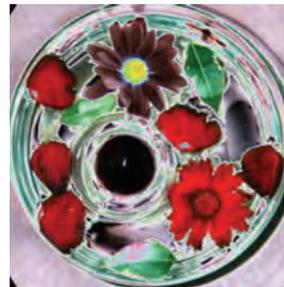
Die Kanzeln sind beliebte Wanderziele. Von ihnen können die Besucher die Adlerhorste in der zerklüfteten Felswand auf der anderen Seite der Schlucht sehen.

Besonders zur Brutzeit der Vögel kommen viele Touristen. Sie nehmen Teil an der feierlichen Abseilung der Verblichenen – beobachten die heran schwebenden majestätischen Rollnauadler – filmen die Tiere an den Netzen – und beim Füttern ihrer gut genährten Jungen.

* * *

Ein gekonntes Arrangement!

Wir hatten unser Reefchen ein halbes Jahr und er war wirklich sehr lieb! Nie hätte er sich etwas genommen, was er nicht hätte haben dürfen. Man konnte den Tisch decken und Fleisch und Wurst darauf abstellen! Nie hätte er etwas vom Tisch geholt und gefressen!



„Schau dir das an!“
Ich ging ins Wohnzimmer und sah dass alle Blumenköpfe abgefressen und um die Vase herum verteilt waren. So packten wir die Blumenköpfe und eine flache Schale ein und gingen zum Geburtstag.

So geschah es, dass eine Freundin Geburtstag hatte und wir schon vormittags Blumen kauften, um sie abends zu verschenken. Wir stellten die Blumen ins Wasser, die Blumenvase ins kühle Wohnzimmer, schlossen die Tür und gingen zur Arbeit.

Am Abend machten wir uns frisch, zogen uns an, öffneten das Wohnzimmer und wollten die Blumen mitnehmen. Da kam meiner Frau das Reefchen entgegen. Ganz entsetzt kam meine Frau aus dem Wohnzimmer und sagte zu mir:

Als wir unseren Blumengruß ins Wasser gelegt hatten, waren wir sehr überrascht und dachten bei uns, ob die Blumen in der Vase so toll gewirkt hätten? Wir waren auf unser Reefchen auch nicht mehr böse! Eher richtig stolz!!! Trotzdem haben wir aber aufgepasst, dass er nicht mehr mit Schnittblumen zusammen kam!

gk





DIE TENNISBÄLLE

„Komm Sheela, sagt Herrchen zu mir, wir gehen etwas nach draußen.“ Super, denke ich und schaue Herrchen gespannt an. „Na Süße, sagt er zu mir: „Was hast du auf dem Herzen?“ Herrchen, denke ich, wir kennen uns schon so lange und du müsstest eigentlich wissen, was ich möchte. Ich will spielen! Herrchen hat heute wohl nicht seinen besten Tag. „Man Süße, was willst du?“ Ich laufe aufgeregt durch die Wohnung. Irgendwo muss doch ein Tennisball zu finden sein!

Als Herrchen sieht, dass ich aufgeregt durch die Wohnung sause, macht es bei ihm klick und er lacht sich schlapp.

„Man Sheela, du siehst auch vor lauter Tennisbällen den Ball nicht!“

Schwupp, schwupp, kommt ein Tennisball nach dem anderen zum Vorschein. Irritiert schaue ich Herrchen an und frage mich, ob er die wohl alle versteckt hat?

Endlich geht es nach Draußen. Ich kann es kaum abwarten, bis wir auf die Wiese kommen und eine Runde spielen. „Langsam, Langsam Sheela,“ brummt Herrchen, „du ziehst zu sehr.“

Nach einer Pause. „Weist du was Süße, gib mir mal den Ball!“ Ich bin begeistert und denke, dass es jetzt richtig los geht. Aber Herrchen steckt den Ball ein. „So Süße sagt er zu mir, erst wenn wir auf der Wiese sind, bekommst du den Ball wieder.“ Ich gebe mich geschlagen.

Auf meiner Lieblingswiese angekommen, rase ich aufgeregt zu Herrchen hin und zurück. „Ist ja gut Sheela, du bekommst deinen Ball, lacht Herrchen und greift in die Tasche.“ Er wirft den Ball richtig weit und ich rase los. Man was macht das Spaß. Immer wieder lege ich ihm den Ball vor die Füße. Nach längerer Zeit sagt Herrchen zu mir. „Ich glaube es reicht langsam, du bist ja schon ganz außer Atem.“ Herrchen denke ich, ich bin jetzt erst richtig warm. Aber er versteht das nicht und dreht sich um, um nach Hause zu gehen.

Was nun? Ich will noch weiter spielen! Da habe ich die rettende Idee. Den Ball lasse ich einfach liegen, so müssen wir zurückgehen und ihn suchen. Das gefällt mir, laufe langsam hinter Herrchen her. Nach einiger Zeit dreht er sich zu mir um. „Sag mal, wo

hast du denn den Ball gelassen? Jetzt müssen wir doch tatsächlich zurücklaufen und den Ball suchen.“ Ich bin ganz aufgeregt, mein Plan funktioniert. Angestrengt suche ich den Ball. „Los Süße,“ sagt Herrchen zu mir, gib dir mal etwas mehr Mühe.“ Ich gebe doch schon alles, denke ich, und schaue Herrchen mit meinem treuesten Blick an. Der muss lachen. „Kann es sein Süße, dass du mich gerade hereingelegt hast?“ Herrchen, so etwas würde ich doch nicht tun! Angestrengt suche ich, dabei ich habe den Geruch schon lange in der Nase.

„So Süße, sagt Herrchen, jetzt reicht es mir, wir gehen jetzt zurück!“ Enttäuscht darüber, dass mein Plan nicht richtig aufgegangen ist, laufe ich hinter Herrchen her. Ich muss mir etwas anderes einfallen lassen.

Harald Miesem





Krankenhäuser auf Demenzkranke vorbereiten

Der Anteil der über 75-jährigen Patienten in deutschen Krankenhäusern ist seit der Jahrtausendwende von 18 auf 25 Prozent gestiegen. Beinahe jeder Zweite stationär behandelte (23 Prozent) leidet dabei unter dementieller Erkrankung. Nach Ansicht des BDH Bundesverband Rehabilitation muss die Politik künftig verstärkt dieser Entwicklung Rechnung tragen. Andernfalls sei die stationäre Versorgung Demenzkranker in manchen Fällen gefährdet, weil es an Zeit für Betreuung und spezifischem Wissen im Umgang mit Betroffenen fehle:

„Wir dürfen das medizinische Personal in den Krankenhäusern bei der intensiven Betreuung Demenzkranker nicht im Regen stehen lassen. Die Betreuung ist zeitaufwendig und stellt vor allem das Pflegepersonal rund um die Uhr vor große Herausforderungen. Der Erfolg wird im Wesentlichen davon abhängen, ob es gelingt, Fachpersonal in den Kliniken zu schulen und auf die besonderen Bedürfnisse der Demenz vorzubereiten. Wir raten neben zusätzlichem Personal in den Kliniken zu öffentlichen Weiterbildungsprogrammen und halten den Aufbau ehrenamtlicher Helferkreise in den Krankenhäusern für wichtige Handlungsoptionen“, so Ilse Müller, Vorsitzende des Sozialverbands.

Nach Ansicht des BDH werde die Politik moderate Beitragssatzerhöhungen in der Kranken-, sowie Pflegeversi-

cherung zur besseren Betreuung Demenzkranker in den kommenden Jahren kaum umgehen können. Unsere Gesellschaft dürfe das Ziel einer optimalen und patientengerechten Betreuung nicht aus den Augen verlieren, so Ilse Müller. „Die Politik muss uns reinen Wein einschenken und auf das grundsätzliche Finanzierungsproblem intensiver Pflege- und Betreuungsleistungen hinweisen.“ Die Zahl der Demenzkranken werde sich in den kommenden Jahren dramatisch erhöhen und die Zahl von 2,5 Millionen übersteigen. Mit 40.000 Neuerkrankungen zählten Demenzerkrankungen wie Alzheimer zu den größten Herausforderungen der gegenwärtigen Gesundheits- und Pflegepolitik einer alternden Gesellschaft. Die Demografie werde damit zum Taktgeber der Gesundheitspolitik.

Kontakt: *BDH-Pressestelle
Eifelstraße 7, 53119 Bonn
Telefon 02 28 / 9 69 84 - 0
Telefax 02 28 / 9 69 84 - 99
E-Mail info@bdb-reha.de
Internet www.bdb-reha.de
V.i.S.d.P.: *BDH Bundesverband
Rehabilitation e.V.**

Über den BDH Bundesverband Rehabilitation

Der BDH ist die größte deutsche Fachorganisation auf dem Gebiet der Rehabilitation von neurologischen Patienten. Weiterhin bietet der BDH rechtliche Beratung und professionelle Vertretung vor Behörden und den Instanzen der Sozialgerichtsbarkeit sowie ehrenamtliche soziale Betreuung an. Die stationäre neurologische Rehabilitation nimmt einen wichtigen Stellenwert innerhalb des Leistungsangebotes des BDH ein, um Menschen nach einem Unfall oder sonstiger neurologischer und geriatrischer Krankheit Unterstützung auf dem Weg zurück ins Leben zu bieten. Der BDH hat in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der neurologischen Rehabilitation Pionierarbeit geleistet und Einrichtungen gegründet, die bis heute Maßstäbe setzen und von allen gesetzlichen und privaten Krankenkassen, den Berufsgenossenschaften, Rentenversicherungen und Versorgungsämtern sowie der Bundesanstalt für Arbeit in Anspruch genommen werden. In der Trägerschaft des

BDH befinden sich heute fünf über ganz Deutschland verteilte neurologische Kliniken. Dazu kommen das Rehabilitationszentrum für Jugendliche in Vallendar und das Neurologische Therapie- und Beratungszentrum Ortenau in Offenburg.

Ein Lächeln kostet nichts.

Ein Lächeln kostet nichts, wirkt aber immer.
Es freut den, für den es bestimmt ist, ohne dass es den, der es gewährt, ärmer macht.
Es dauert nur einen Moment, aber die Erinnerung daran kann ewig sein.
Niemand ist so reich, um es missen zu können, niemand ist so arm, es nicht geben zu können.
Es ist ein Zeichen der Freundschaft.
Ein Lächeln beruhigt, ermutigt den Entmutigten.
Und solltet ihr manchmal Menschen begegnen, die euch nicht das Lächeln schenken, dass ihr verdient, seid großzügig und schenkt ihnen euer Lächeln, denn niemand braucht ein Lächeln mehr als derjenige, der anderen keines schenken kann.

Verfasser unbekannt

Ihre AS stellt Ihnen liebe Leserinnen und Leser Schwerter Firmen vor:

**Heute „Helga Rietig“ - Seit fast 20 Jahren arbeite ich als Heilpraktikerin in meiner eigenen Praxis.
Damals bin ich in die Fußstapfen meines Vaters getreten.**

Von Anfang an hat mich die Bioelektronische Funktionsdiagnose nach Prof. Dr. Voll begleitet und begeistert, mit der auch versteckte Ursachen von Krankheiten und psychosomatische Störungen nachgewiesen werden können. Viele Patienten konnten mit dieser Methode gute Erfahrungen machen. Prof. Dr. Voll, dessen Methode von Ärzten und Heilpraktikern genutzt wird, hat für sein Lebenswerk das Bundesverdienstkreuz bekommen.

Im Lauf der Jahre habe ich, neben der Krebs- und Schmerztherapie, mein Angebot ständig erweitert. Als Ayurveda immer bekannter wurde, konnte ich mich schnell dafür begeistern. Es ist faszinierend zu sehen, wie mit Massage und entsprechenden Gewürzen der Heilungsprozess unterstützt werden kann. Wussten Sie, dass Kurkuma gut für den Magen-Darm-Bereich ist, Chili und Pfeffer antibakteriell wirken und Ingwer bei der Reisekrankheit hilft? Auf diesem Gebiet gibt es sicher noch viel zu entdecken.

Entspannung ist ein weiteres großes Thema unserer Zeit. Und so habe ich begonnen Kurse wie die Ayurvedische Gesichtsmassage anzubieten. Das ist eine Methode, die jeder zum Abschluss des Tages zur Entspannung bei sich zu Hause durchführen kann. Das tut einfach nur gut – auch mir selber.

Weitere Kurse sind:

- * **Fußakupressur – mit den Händen heilen**
- * **Gesichtsmuskeltraining für ein strahlendes Aussehen**
- * **Kochen mit Wildkräutern**
- * **Selbst ist die Frau – Körperöl, Salbe und Lippenstift herstellen**

Vorträge halte ich zu den Themen:

- * **Psychosomatik ist messbar – der BFD-Körper-Check**
- * **Gewürzheilkunde** - die kleine Schwester der Kräuterheilkunde





Ob eine Sensormatte, die das Betreten und Verlassen einer Wohnung meldet, eine automatische Lichanlage, die den Toilettengang in der Nacht erleichtert oder programmierbare Medikamentenspender – technische Assistenzsysteme, auch Ambient Assisted Living (AAL) genannt, setzen sich zunehmend durch.

Wer im Alter möglichst lange in seinem gewohnten Umfeld leben möchte, dem bietet der Hausnotruf, ergänzt durch die altersgerechten Assistenzsysteme, die ideale Voraussetzung.

Aber nicht nur zu Hause, auch unterwegs hilft die Kombination von Hausnotruf mit AAL. So kann beispielsweise

Für mehr Lebensqualität im Alter – neue Assistenzsysteme ergänzen Hausnotruf

ein gestürzter Spaziergänger über einen Notfallsender mit GPS-Anbindung im Wald bis auf wenige Meter geortet und zeitnah versorgt werden.

Hausnotruf als Basis für mehr Sicherheit im Alltag

Die Grundlage für die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten bildet die seit über 40 Jahren erfolgreiche Idee des Hausnotrufs. Ein wie eine Armbanduhr oder Halskette getragener Sender verbindet sich auf Knopfdruck über Funk mit einer Basisstation, die sofort die Hausnotrufzentrale alarmiert. Dort ist Tag und Nacht ein Mitarbeiter erreichbar und klärt im Gespräch die Dringlichkeit der Lage. Bei Bedarf schickt er den Bereitschaftsdienst oder in kritischen Situationen den Rettungsdienst vorbei.

Unterstützung durch die Menschen hinter dem Hausnotruf

Über die Hausnotrufanbieter werden die Senioren im Alltag immer auch direkt unterstützt. So gibt es beispielsweise einen Fahrdienst, Einkaufshilfen oder Menü-Services, wenn das Einkaufen oder Kochen zu mühsam wird.

Über die Initiative Hausnotruf

Die Initiative Hausnotruf vereint professionelle Notrufspezialisten, bekannte und qualitätsorientierte Hilfsorganisationen sowie namhafte Hersteller technischer Geräte. Ziel der Initiative ist es, älteren Menschen in Deutschland ein sicheres und unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Weitere Infos unter:
www.initiative-hausnotruf.de



Erweiterung des Online-Angebotes - BAGSO jetzt auch auf Facebook präsent

Die BAGSO hat ihr Online-Angebot erweitert. Ergänzend zu ihrer Internetseite und ihrem E-Mail-Newsletter ist sie seit dem 9. Juli 2014 auch auf Facebook zu finden (www.facebook.com/bagso.de).

Ziel ist es, die Verbreitung von Informationen sowie die Vernetzung von Akteuren in der Seniorenarbeit weiter voranzubringen. Eine interne Bestandsaufnahme der BAGSO kam zu dem Er-

gebnis, dass von den 111 BAGSO-Mitgliedsverbänden mittlerweile nahezu die Hälfte (48 %) auf Facebook präsent ist, davon jedoch bislang nur zehn Organisationen mit ausgewiesenem senioren-spezifischem Schwerpunkt.

Im Mittelpunkt steht die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie der Seniorenorganisationen für die Nutzung sozialer Netzwerke, um Themen der Seniorenarbeit und Seniorenpolitik stärker zu platzieren.

Darüber hinaus unterstützt und berät die BAGSO ihre Mitgliedsorganisatio-

nen, die auf Facebook aktiv werden möchten bei den ersten Schritten ihrer Online-Präsenz.

Machen Sie sich selbst ein Bild und besuchen Sie die BAGSO auf Facebook:
www.facebook.com/bagso.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Bonngasse 10, 53111 Bonn
E-Mail: lenz@bagso.de,
www.bagso.de

In Träume treten

Mit leichter Hand und lockerem Sinn eine kleine, sinnliche Landschaft erträumen. Nichts Extravaganter.

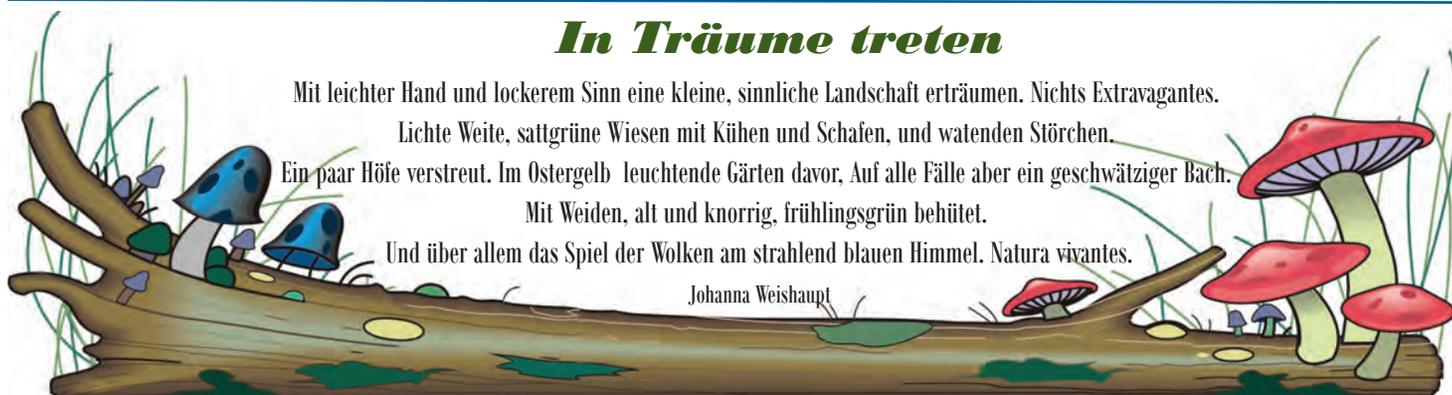
Lichte Weite, sattgrüne Wiesen mit Kühen und Schafen, und watenden Störchen.

Ein paar Höfe verstreut. Im Ostergelb leuchtende Gärten davor, Auf alle Fälle aber ein geschwätziger Bach.

Mit Weiden, alt und knorrig, frühlinggrün behütet.

Und über allem das Spiel der Wolken am strahlend blauen Himmel. Natura vivantes.

Johanna Weishaupt



Ihre „AS Aktive Senioren“ stellt Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Schwerter Firmen vor.

Heute „Sanitätshaus Schnur“ an der Rathausstraße 36 90 Jahre Sanitätshaus Schnur Ein Unternehmen mit Familientradition



Seit 1990 führt Andrea Schnur-Wenzel das Traditionsunternehmen Schnur in der dritten Generation. Nicht nur, dass man in diesen Tagen auf eine 90jährige Firmengeschichte zurückblicken kann, nein, seit der Gründung ist das Sanitätshaus in Familienhand. Der 90. Geburtstag wird bei Schnur bestimmt noch eine Weile gefeiert und zwar mit Freunden und Kunden mit speziellen Geburtstagsangeboten.

Hallo Frau Schnur-Wenzel, Ihr Unternehmen besteht seit drei Generationen und ist immer in Familienhand.

Ja, mein Großvater, Julius Schnur, gründete 1925 in Bremberg an der Saale die Firma. Mit einer Orthopädiewerkstatt fing alles an. Viele Menschen erhielten dadurch eine bessere Lebensqualität.

Sie leiten jetzt in der dritten Generation die Geschicke des Sanitätshauses?

Ja, seit 1958 sind wir in Schwerte ansässig. Mein Großvater Julius und mein Vater Bernhard leiteten die Geschicke des Sanitätshauses auf der sogenannten „Insel“ an der Hagener Straße. Viele ältere Schwerter werden sich daran noch erinnern können. Ein weiterer Umzug, weil das Geschäft zu wenig Verkaufs- und Lagerfläche für die angebotenen Sachen hatte, erfolgte zu unserem heutigen Firmensitz in die Rathausstraße 36.

Im Jahre 1990 übernahmen Sie dann das Geschäft von ihrem Vater Bernhard.

Der Garant ist nach wie vor die Orthopädiewerkstatt, in der passgenau auf die Bedürfnisse der Kunden eingegangen wird. Prothesen, Orthesen (Gelenkstützen/Manschetten), Bandagen oder Korsetts werden hier an Ort und Stelle angepasst. Vor allem die Brustprothetik ist uns sehr wichtig. Die Frauen können offen mit den Fachberaterinnen über ihre Probleme sprechen. Sie erhalten eine diskrete Beratung, auch in Kleiderfragen, bei Tag- und Nachtwäsche sowie Bademoden. Wir haben ein

reichhaltiges Angebot an Dessous von führenden Herstellern - auch in großen Größen.

Als neuer Geschäftszweig ist „Homecare“ dazu gekommen?

Dabei geht es um alle Belange rund um die häusliche Pflege. Hochqualifizierte Krankenschwestern und -pfleger stehen in allen wichtigen Fragen Rede und Antwort.

Die Rehathechnik ist uns sehr wichtig. Rollstühle, mit und ohne Motor, Rollatoren und Gehhilfen bilden hier einen besonderen Schwerpunkt.

Und die Schuhtechnik, der klassische Bereich der Orthopädie?

In diesem Bereich verfügt das Sanitätshaus ja über jahrzehntelange Erfahrungen. Aus sorgfältig ausgewählten Materialien werden Schuhe exakt nach den Bedürfnissen des Fußes gefertigt.

Viele Standbeine bilden eben das Ganze und eine Rundumversorgung für alle.

In allen Bereichen sorgt ein kompetentes Team für das Wohlergehen der Kunden. In unseren Geschäftsräumen fühlen sich die Kunden verstanden und bei ihren Problemen richtig beraten.

Lebensumstände und Lebensqualität werden durch unser Sanitätshaus in vielen Bereichen für die Kunden verbessert.

Wir vom AS-Team-Schwerte gratulieren zum 90jährigen Firmenjubiläum und wünschen für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.

Ferdinand Ziese





Frühlingsmorgen am See

*Klarheit blau, Synonym Ferne.
Luftmeer, wie unberührt heut,
greif ich nach dir,
ich hab nichts in der Hand.
Kühl, aber auf meiner Haut,
weicher und zarter als Wasser,
fühlbare Wirklichkeit.
Ich bin eingetaucht
unabdingbar atmen,
erfrischend wie Wasser aus Dorfbrunnen,
tief aus der Erde, aus den Weiten des
Landes.
Geht in mich ein,
was leicht, fast unwägbare ist.*

*Wie ein Sommertag
dieser Morgen, Aprilmitte,
wäre die Kühle nicht.
Lichtfülle.
Auf Dächern das Weiß von Tau:
Frostkalt noch des Frühlings Nächte.
Doch die Tage
hellgrün im Licht und jung.
Neu aufkommend: "Es werde".
Der Blätter, der Knospen Formenvielfalt.
Wolfgang Prietsch, Berlin*

Eine Erscheinung

Es ist Sonntag zur besten Zeit. Die Gemeinde feiert Gottesdienst. Die Kirche ist mäßig besetzt. Der Pfarrer hält seine Predigt. Plötzlich bricht er ab, starrt oben in die Ecke des Kirchraumes. Alle sind hellwach. Was ist nun? Nach einer ganzen Weile fährt der Pfarrer fort. Hinterher bestürmen ihn die Mitarbeiter: „Herr Pfarrer, was war denn, dass Sie mitten in der Predigt unterbrechen?“ – „Ach, nichts weiter, ich hatte eine Erscheinung.“ – „Was für eine Erscheinung?“ – „Das möchte ich nicht sagen“, wehrt der Pfarrer ab. Aber die Verantwortlichen wollen es nun wissen. Der Pfarrer vertröstet sie auf den nächsten Sonntag. In der Woche läuft, es durch die Gemeinde: „Der Pfarrer hatte eine Erscheinung!“ Am folgenden Sonntag ist die Kirche übervoll. Alle sind gespannt. Schließlich rückt der Pfarrer mit der Sprache heraus: „Ich hatte eine Alterserscheinung, ich wusste nicht mehr weiter!“ Die Erscheinungen, dass wir steckenbleiben und nicht weiter wissen, kennen wir alle. Das ist menschlich und liebenswert. Aber es gibt auch Erscheinungen göttlicher Art, die uns weiterbringen, Neues zeigen und Wichtiges mitteilen. Aus „Eine gute Minute“





- man nehme -
Beliebte AS-Rezepte für die Festtage



Heilbutt auf Spieß

Man nehme:

- 200 g Heilbutt
- 1 Zwiebel
- 8 Scheiben rohen Schinken
- 4 Tomaten
- Salz
- Pfeffer



So wird's gemacht:

Heilbutt, Zwiebel und Tomaten in 8 Stücke schneiden und je 2 x 4 Stücke auf einen Spieß stecken. In einen Bräter legen und rundum garen. Oder in der Fritteuse garen. Mit Stangenbrot servieren.

Gutes Gelingen
Gerhard Kischewski

Himmelstorte

(in 2 Springformen á 26 cm)

Man nehme:

- 125 g Sanella
- 125 g Zucker
- 6 Eier
- 1 ½ TL Backpulver
- 160 g Mehl
- 120 g Mandelblättchen
- 2 Becher Sahne á 250 g
- 2 Päckchen Sahnesteif
- 2 Dosen Mandarinen oder Obst nach Wahl und 2 x 100 g Zucker



So wird's gemacht:

Die 6 Eier in 2 x 3 Eiweiße trennen; die Eigelbe der schaumig geschlagenen Sanella zugeben und mit dem Zucker und Mehl-Backpulver zu glattem Teig verarbeiten. Den Teig in zwei gleiche Teile teilen und in die Springformen geben. 3 Eiweiße steif schlagen und 100 g Zucker dazugeben. Auf einem Boden verteilen und 60 g Mandelblättchen darüber streuen. Die nächsten 3 Eiweiße wie zuvor mit Zucker steif schlagen und auf dem zweiten Boden verstreichen. Auch diese Masse mit 60 g Mandelblättchen bestreuen. Beide Böden nacheinander auf der mittleren Schiene bei 175 °C etwa 30 - 35 Minuten abbacken. Gut auskühlen lassen. Eine Hälfte mit Mandarinen belegen. Die Sahne mit Sahnesteif fest schlagen und auf dem Obst verstreichen. Die andere Hälfte darauf setzen.

Gutes Gelingen
Gerhard Kischewski

zubereiteter Speisen helfen ebenfalls dabei, künftig nichts mehr verderben zu lassen – weder im Alltag, noch nach einem rauschenden Fest.

Der Ratgeber kostet 9,90 Euro und ist in der örtlichen Beratungsstelle der Verbraucherzentrale NRW in Schwerte am Westwall 4 erhältlich.



Rätselanleitung:

Füllen Sie die leeren Kästchen so aus, dass in jeder waagerechten und senkrechten Zeile sowie in jedem umrandeten Quadrat die Ziffern 1-9 je einmal vorkommen.

Lösungen in der nächsten Ausgabe

		2				4	8	
	6		7	1		5		
5	3							
	5	4		7		3	1	
			3					
		3	4	2	5		9	
2	5		3			6		
				6		9		
7	9	6				8	3	2

			5			3	4	
		5		8				
3		8				2		
6	7							
	3	2			7		4	
			6	3	2		7	
5		9		7		6	1	2
		7			8		3	9
4				6	1		7	

Die Lösung der Dezember-Ausgabe

1	9	2	3	7	4	6	5	8
4	7	3	6	5	8	9	2	1
5	8	6	1	2	9	4	3	7
8	1	9	7	6	5	2	4	3
7	6	5	2	4	3	8	1	9
3	2	4	8	9	1	5	7	6
2	5	8	9	1	7	3	6	4
9	4	1	5	3	6	7	8	2
6	3	7	4	8	2	1	9	5
7	4	1	2	8	6	9	3	5
3	8	6	5	4	9	2	1	7
2	9	5	7	3	1	8	6	4
9	6	4	1	2	7	3	5	8
8	2	7	6	5	3	1	4	9
1	5	3	4	9	8	7	2	6
4	3	8	9	6	2	5	7	1
5	1	2	8	7	4	6	9	3
6	7	9	3	1	5	4	8	2



verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen

Aus Resten leckere Gerichte zaubern Kreative Tipps und Rezepte

Was tun, wenn nach einem Fest die Gäste weg sind, aber noch viele Speisen übrig? Und wohin mit den restlichen Zutaten, die nicht zum Einsatz gekommen sind? Damit übrig gebliebene Lebensmittel nicht im Abfall landen, sondern auf dem Teller, hält die Verbraucherzentrale NRW in ihrem Ratgeber „Kreative Resteküche – einfach, schnell, günstig“ viele Tipps und Rezepte bereit.

Für Zutaten von der Artischocke bis zum Zitroneneis findet der Leser in übersichtlichen Tabellen sofort eine Idee, wie er sie verarbeiten kann. Von Gemüse über Obst, Wurst, Fisch und Fleisch, Kartoffeln, Brot und Milchprodukten bis hin zu Nüssen und Backzutaten gibt es für alles einen knackig-kurzen Verwendungsvorschlag. Eine weitere Tabelle erläutert, welche Gewürze zu welchen Hauptzutaten passen. Raffiniertere Ideen findet der Leser im ausführlichen Rezeptteil. Tipps für die kluge Vorratshaltung und die richtige Lagerung frischer und

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff,
Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene
Begegnung
(Beginn der Hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr,
Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte,
Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr
Kaffeestübchen im Gemeindehaus
jeden 2. Mittwoch 15.00 - 17.00 Uhr
Frauenhilfe Lichtendorf
jeden 2. Donnerstag 15.00 - 17.00 Uhr
Frauenhilfe Geisecke

Fraugemeinschaft St. Antonius,
Am Brauck 7

Kontakt: Christa Schmitt Tel.:
02304/44595
09.04. 15.00 Uhr Gottesdienst, Kaffee
und Kuchen. Fr. Irmgard Paul: „Schätze
aus unserem Leben“
15.04. 9.00 Uhr Hl. Messe in St. Marien
und anschl. Frühstück im
Marienkrankenhaus
07.05. 15.00 Uhr Maiandacht für die
ganze Gemeinde
18.05. Abendtreffen (Essen)
11.06. 15.00 Uhr Wortgottesdienst,
Kaffee und Kuchen. Fr. Weische von der

Verbraucherzentrale NRW informiert

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniengemeinschaft St. Bonifatius,
Lambergstraße 35

Treffen: Jeden 3. Donnerstag im Monat
um 15.00 Uhr

HOLZEN

Fraugemeinschaft St. Christophorus,

Rosenweg 75

15.04. „Reise nach Lourdes“

Bildervortrag von Bärbel Blaschke

06.05. Maiandacht und Nachmittag mit

Frau Emmi Beck. Lesung und

gemeinsame Erinnerungen an Früher

10.06. Wallfahrt nach St. Ida, Lippetal-

Herzfeld. Begleitung I. Berti

Beginn jeweils um 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum,

Westhellweg 220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

10.04. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

14.04. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeplausch

17.04. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst

27.04. 18.30 Uhr Angehörigenabend

zum Thema: Palliativversorgung

08.05. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

12.05. 15.00 Uhr Infostand des

Seniorenzentrums auf dem Cava-Platz mit

Kaffee und Gebäck und Herrn Ludin an

der Drehorgel zum Tag der Pflege

15.05. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst

17.05. 14.30 Uhr AWO-Seniorentanz

05.06. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

09.06. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeplausch
17.06. Infostand des Seniorenzentrums
am Cava-Platz in der Fußgängerzone mit
Kaffee und Gebäck

19.06. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
Veranstaltungsort ist für alle Termine,
wenn nicht anders angegeben, der
Speisesaal

Ev. Paulusbezirk,

GWG-Raum, Hermann-Löns-Weg 8

offener Spielenachmittag, Leitung: Herr

Rademacher, Tel.: 81874

Termine für die nächsten

Spülenachmittage:

24.04., 29.05. und 26.06.

Die Treffen beginnen jeweils um

16.00 Uhr

Frauenhilfe Bezirke Nord und Holzen,

Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646

Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat von

15.00 - 17.00 Uhr

08.04. Tischabendmahl

13.05. „Der Mai ist gekommen...“

10.06. Sommerlicher Nachmittag

Abendkreis (der Frauenhilfe) jeden

Dienstag im Monat (außer am 1.

Dienstag), von 17.00 – 19.00 Uhr.

Auskunft: Frau Berkenhoff, Tel. 14646

Schicht 24

06.06. 17.00 Uhr Stadtteiltreffen auf

dem Spielplatz Friedrich-Hegel-Str., die

IG Schwerte-Holzen lädt alle

Generationen zu einem netten Abend ein

SCHWERTE - MITTE

Haus am Stadtpark, Beckestr. 5

montags: 11.00 Uhr Spiele, 16.00 Uhr
Erzählkreis

dienstags: 11.00 Uhr Gehirnjogging,
15.30 Uhr Kegeln

mittwochs: 10.30 Uhr Gymnastik mit
Physiotherapie Hylla

donnerstags: 15.00 Uhr Waffelecken mit
Kaffee Euro 3,50, 16.00 Uhr Skatrunde

freitags: 16.30 Uhr Gymnastik

Jeden 2. Montag im Monat: 10.00 Uhr

Ev. Gottesdienst mit

Pfarrerin Jutta Heindrich

Jeden letzten Freitag im Monat: 11.00

Uhr Literaturkreis mit Ulrike Berkenhoff

Offener Seniorenstammtisch der**CDU-Senioren-Union**

Jeden ersten Montag im Monat um 15.00

Uhr im Haus am Stadtpark, Beckestr. 5

Ökumenischer Seniorenkreis,

Goethe-Straße 22

20.04. Referentin zum Thema: „Engel

auf unserem Weg“

04.05. Herr Ziemann singt und spielt

Frühlingslieder

18.05. Pfr. Iwan zum neuen „Gotteslob“

01.06. Ausflug zum Phoenix-See und

Besuch der Kirche St. Clara in Hörde

15.06. Vorstellung des Caritas-

Hausnotrufs

06.07. Frau Landwehr von der

Kreispolizeibehörde spricht über

Alltagskriminalität

Beginn jeweils 14.30 Uhr, wenn nicht

anders vermerkt, Gäste sind herzlich

willkommen!

Frauengemeinschaft Hl.-Geist,

Ostberger Straße

08.04. Lichtbildvortrag mit Evmarie und Harald Tomio

13.05. „Der Frühling ist da“ mit Walburga Schnock-Störmer

27.05. Ausflug zur Modenschau und nach Minden

10.06. Gespräch mit Pfarrer Pastor Iwan „Das Gotteslob als Hilfe zum Gebet und Glauben“

(Beginn jeweils um 15.00 Uhr)

Frauengemeinschaft St. Marien,

Pfarrheim Goethestr.

Genaue Themen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
Die Monatsversammlungen beginnen – wenn nicht anders angegeben – um 15.30 Uhr, vorher um 15.00 Uhr ist ein Wortgottesdienst
Frauentreff:

Genaue Themen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
Die Abende beginnen um 19.00 Uhr

Grete-Meißner-Zentrum,

Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11.00 - 17.00 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr
tägl.

Seniorentanz jeden 2. + 4. Dienstag von 14.30 - 16.00 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr
Gymnastik für Männer im Rentenalter,

10.00 Uhr Englischkurs für Senioren,

10.45 Uhr Arthrosegymnastik
dienstags: 9.00 Uhr Gymnastik für Frauen,

10.45 Uhr Arthrosegymnastik,

15.00 Uhr Handarbeitskreis
mittwochs: Gretes Kunstcafé jeden 2. + 4. Mittwoch von 14.30 Uhr – 17.30 Uhrdonnerstags: Gymnastik für Senioren
10.15 Uhr und 14.00 Uhr, freitags:

15.00 Uhr Internetsprechstunde mit Schülern, 14.45 Uhr Lesekreis

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat

14.30 - 16.30 Uhr, Leitung: Frau Jansen

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen am letzten Montag im Monat von 17.00 - 19.00 Uhr**Schießsport-Club Schwerte e.V.,**

Schützenstr. 32a

Übungsabende jeden Montag und Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt)

1. Etage

montags von 9.30 – 11.30 Uhr

Handarbeiten

dienstags 14.30 Uhr durchgehend

Frauengruppe

mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

Klara-Röhrscheidt-Haus,

Ostberger Straße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

VHS, Am Markt

20.05. 19.00 Uhr Altersgerecht

umbauen, barrierefrei Wohnen

24.06. 18.00 Uhr Der Clown in uns –

Humor und Kraft des Lachens

Ruhrtalmuseum, Brückstr.

Montags im Museum jeweils 20.00 Uhr

in der Museumshalle

13.04. Unstatistik. Warum dick nicht

doof macht. Prof. Dr. Thomas K. Bauer

von der Ruhr-Universität Bochum

20.04. Das Reichsbahnausbes-

serungswerk Schwerte 1933-1945. Joost

Becker-Adam, M.Ed.

04.05. Was ist das bedingungslose

Grundeinkommen und welche Chancen

würde seine Einführung für unsere

Gemeinschaft eröffnen? Dr. Thomas Loer

von der Universität Witten/Herdecke

01.06. Die Wehrmachtgeistlichen und der

Krieg gegen die Sowjetunion. Funktion,

Selbstverständnis und Geschichtsbild

eines kirchlichen Berufsstandes. Dr.

Dagmar Pöpping, Ludwig-Maximilians-

Universität München

Oberschicht der Schwerter**Nachbarschaften e.V.**

Jeden 3. Dienstag im Monat von 18.00

bis 19.30 Uhr offene Sprechstunde mit

Christopher Wartenberg in der Halle des

Ruhrtalmuseums

Konzertgesellschaft Schwerte

26.04. 11.00 Uhr II. Sternstunden am

Bösendorfer mit Elisabeth Leonskaja in

der Rohrmeisterei

05.06. 20.00 Uhr Opernabend, Johann

Strauss, Eine Nacht in Venedig mit der

Neuen Philharmonie Westfalen in der

Rohrmeisterei

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch

für Ältere, gibt es im Programmheft der

Musikschule oder unter Telefon

104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe

„Cantiamo“

11.06. 19.00 Uhr Konzert im Autohaus

Nolte mit Chören und BigBand

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das

Halbjahresprogramm, das man anfordern

kann bei Katholische Akademie,

Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.:

02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-

mail: info@akademie-schwerte.de, http:

www.akademie-schwerte.de

BARMER BEK Schwerte, Rathausstr.

32, Tel. 01850077-6050 oder

0231/1819177-6051, Fax: 01850077-

6099 oder 0231/1819177-6099

Rentenberatung jeden 2. Donnerstag

im Monat.

Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat

um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum

Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der

Betreuungsstelle und Sparda-Bank)

(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein

Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.

ehemals REICHSBUND, gegr. 1917,

Eintrachtstr. 10

Tel.: 12552, Sprechstunde: jeden ersten

Montag im Monat mit Rechtsberatung,

9.00 - 12.30 Uhr

Freiwilligenzentrum „Die Börse“

Tel.: 02304/257094, FAX:

02304/257095, E-Mail: die-

boerse@versanet.de

Beratungszeit jeden Dienstag von 16.00

– 18.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien,

Goethestr. 22

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr

Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,

Eintrachtstr. 10, Tel.: 18196 (Herr

Wilhelm Klein)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat

Sprechstunde, 15.00 - 16.00 Uhr

VILLIGST**Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a**

jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils

mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN**Ursula-Werth-Begegnungsst.,**

Strangstr. 36

jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5.

Montag), Seniorentreff,

15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN**Altenbegegnungsst. ev. Gemeindeg.**

montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8

montags, 17.30 Uhr für junggebliebene

Frauen, dienstags, 14.00 Uhr für Freunde

des Skatspiels

donnerstags, 14.00 Uhr für

Kaffeeliebhaber und Bingospieler

freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei

Musik, Spiel und Unterhaltung

Infos bei Angelika Wiggeshoff, Tel.:

591307 oder Siegrid Bartelmeß,

Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 10. Mai 2015

Leserbrief

Zu unserem Bericht in der Ausgabe 106 vom Juni 2014 erreichte unsere Redaktion die Leserschrift von Frau Ricarda Flender.

Lieber Herr Stirnberg, gut Ding will manchmal Weile haben... Erst Ende vergangener Woche gab mir meine Mutter Ihren Artikel in der "Aktive Senioren" in die Hand. Das Heft war mittlerweile schon durch die Hände meiner beiden Schwestern gewandert und nun endlich, ein halbes Jahr später, kam es bei mir an. Ich werde schauen, ob ich über das Archiv der Mormonen in Salt Lake City weitere Informationen zum Verbleib der Familie Sternberg herausbekomme. Jedenfalls hat der Artikel dazu geführt, dass einige alte Schwerter Freundinnen und Bekannte sich bei meiner Mutter gemeldet haben. Meine Mutter spricht auch jedes Mal, wenn wir miteinander Kontakt haben, davon, dass sie Sie endlich anrufen will. Das hat sie aber wohl immer noch nicht getan. Ich kann gar nicht sagen, warum sie es nicht tut. Sie hat sonst keine Berührungängste. Sie ist, denke ich, mit ihren 81 Jahren derzeit auf so vielen "Hochzeiten" unterwegs, dass sie es wohl immer wieder aus Zeitgründen verschiebt.

Ich hoffe, sie nimmt sich in Kürze endlich einmal die Muße, mit Ihnen zu telefonieren oder sie vielleicht auch einmal zu besuchen. Sie haben sich in unserer Sache so viel Mühe gemacht! Den Artikel, den Sie veröffentlichten, finde ich ganz großartig!

Ich danke Ihnen sehr herzlich dafür!
Herzliche Grüße,
Ricarda Flender

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS" Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte, Telefon
und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte":
<http://www.as.schwerte.de>
Mail-Adresse: as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: elementmedia
(Stadt Schwerte)

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239
Schwerte, Tel.: 02304/1 36 47.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma
Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski
(gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Monika
Sommer (ms), Ferdinand Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.
Mail: hm.kranefeld@schwerte.de

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase
Dörnbach 22, 34286 Spangenberg
Auflage: 4000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilergruppe:
Klaus Berkenhoff, Elke Hansel, Gerhard Kischewski,
Monika Sommer, Hans-Georg Wiese, Ferdinand
Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhilfe-
planes der Stadt Schwerte herausgegeben und kos-
tenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist
parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und
freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem
Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der
Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Au-
tor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte
und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt
werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quar-
talsmonats bei uns eingegangen sind. Die Redakti-
on behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bü-
cher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die
Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu ver-
merken und einen ausreichend frankierten Briefum-
schlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Horst Reinhard Haake,
Westhellweg 23, 58239 Schwerte.
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr. 72298,
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98. SWIFT-BIC:
WELADED15WT

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 7/2015

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 108
lautet: **Zimtsterne**

Unter den richtigen Einsendungen entschied
sich das Los für

Sigrun Kolöchter, Heinkessiepen 32,
58239 Schwerte - **I Buch**

Horst Lümker, Syburger Dorfstr. 31,
44265 Dortmund

I Blumengutschein

Elisabeth Hölter, Westhellweg 132a,
58239 Schwerte - **I Überraschung**

**Herzlichen Glückwunsch allen
Gewinnern!**

Der kürzlich verstorbene Kurt Elfering war von 1989 bis 1996 Redaktionsmitglied. (siehe S. 2 u. 3) In der Ausgabe 12 von 1990 hat er dieses Preisrätsel veröffentlicht, es hatte eine große Resonanz. Zur Erinnerung an ihn hier eine modifizierte Neuauflage.

Der Kunstraub

Im letzten Monat sind im „Goldenwaldmuseum“ wertvolle Kunstgegenstände gestohlen worden. Nachforschungen haben ergeben, dass der Kunstschatz noch in dem oben gezeigten Stadtviertel verborgen ist. Nun soll der Schatz in der Nacht abgeholt werden. Darum muss das Viertel ab ca. 23.00 Uhr total überwacht werden. d. h. sämtliche Straßen inklusive der Umfassungsstraße mit vier Abgängen.

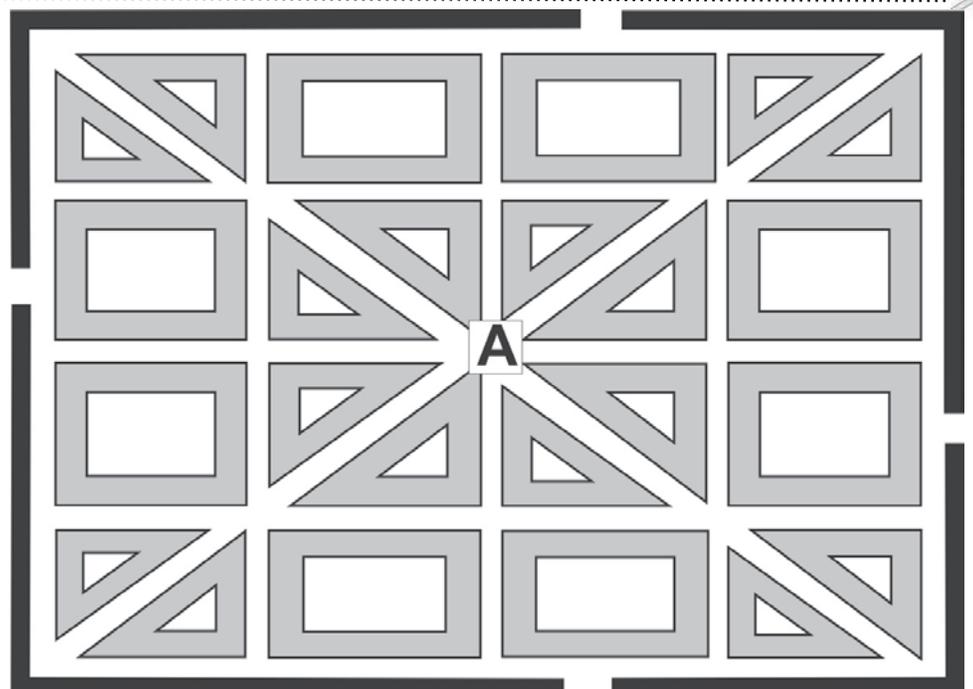
Kommissar Scharfblick wurden für diesen Einsatz aus Personalmangel nur vier Beamten zugeteilt, die alle Straßen beobachten sollen.

Kommissar Scharfblick nimmt den strategisch wichtigen Standpunkt bei Punkt A in der Mitte ein. Wo aber wird er seine vier Beamten einsetzen um alle Straßen und Kreuzungen unter Kontrolle zu haben?

Schneiden sie bitte den Stadtplan aus, zeichnen die vier Standorte der Beamten ein und kleben den Plan auf eine Postkarte oder stecken ihn in einen Umschlag. Einsendeschluß: 15. Mai 2015

Als Preise für dieses Rätsel winken:
I Blumengutschein, Überraschung, I Buch,

Unsere Anschrift:
**Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10,
58239 Schwerte**





Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe.

Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“

Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
- Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von : €
- € 30,- für Privatpersonen
- € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)

(X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.

Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC: WELADED15WT

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel. eMail-Adresse

Ort und Datum:Unterschrift: